H
859

von Halder
N. 3700.

Die Geschichte des heiligen Pantoffels.

Von

S. M.

einem erzkatholischen Salzburger.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Berlin 1787.

Rom, dieß geizige und grausame Rom, öffnet nur denen den Himmel, welche bezahlen, und der Vernunft entsagen.

Mantuan. ad Falcon. Tom. 1.

Freyheit allein hebt ein Volk hoch und schnell. Der einzige aufgeklärte und muthige Monarch Joseph gab seinem Volke zu verstehen: Ihr dürft lesen, was ihr wollt, und sagen, was ihr denkt, und sehet! sein Jahrhundert ist über alle Jahrhunderte empor! In wenig Monden war in Josephs Staaten mehr Licht, als irgendwo! Joseph hat den größten, gefährlichsten Kampf gemacht. Er hat die Vorurtheile, die Irrthümer der Kirche, des Pabstes, dieses Vicegotts auf Erden vertilget. — Lange seufzte ein grosser Theil von Europa unter der beschützten Bosheit und Eigennutz der römischen Datarie, als Joseph der Rächer der geschändeten Vernunft und seiner Völker mächtig diese Fesseln zerbrach. Jeder denkt, und sagt jetzt frey: Jesus Christus weiß nichts

von einem Statthalter im Vatikan. Dreyfach gekrönter Aberglaube ist nicht seine Lehre. Der Geist Gottes wohnt nicht in dem fabelhaften Rom. Er weiß nichts von einem Stifter der höllischen Inquisition. Jesus Lehre verbannet jeden Glaubensartikel, der die Herzen der Menschen verhärtet, der die Liebe, die allgemeine Duldung unter einander ersticket. Er weiß nur Friede, Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld. Er verwirft alle Hildebrande, ihre Kirche, und alle Janitscharen des Pabstthums, alle Ketzermacher in allen, allen Religionen!

In den Tagen der Finsterniß und der Möncherey erwarben sich die Bischöfe Roms eine unumschränkte Gewalt über alle Vernunft der Menschen. Fürsten und Könige mußten wie das Schlachtvieh bei ihrer Krippe stehen.

Lügen aus dem Vatikan verfälschten und erlöschten beinahe das Wort Gottes. Die ganze Christenheit war ein Sklav des Hohenpriesters an der Tiber.

Mönche waren seine Soldaten, seine auserwählten Werkzeuge zu allen seinen Ränken, die Rentmeister seiner heiligen Kammer.

Dieß weiß halb Europa, aber die andere Hälfte weiß es noch nicht, und glaubt noch immer, wenn man den Pantoffel des Pabstes küsset, so erhält man Ablaß seiner Sünden. Wie heilig muß also dieser Mann seyn, dessen Pantoffel schon eine solche Wirkung hat? Nun! das wollen wir sehen, meine lieben Inwohner der Gebirge Salzburgs, die ihr noch heut zu Tage unter diesem Pantoffel schwer schmachtet, wenn euch nicht der erhabne und viel unternehmende Geist eures würdigsten Fürst Bischofs, Hieronimus, von diesen schändlichen Fesseln und euren dummen Hirten errettet. Wem wird es nicht kränken, wenn er sehen muß, daß euer vieljähriger Schweiß von einem faulen Gesindel Roms in einer Woche verlumpet wird, um welchen bittern Schweiß euch diese Römer, ein fabelhaftes Schaaffell schicken, mit welchem eure Bischöfe in dem Dom abergläubisch paradiren.

Wir wollen es sehen, meine lieben Inwohner Tyrols, allwo die besten kaiserlichen Verordnungen bei der gut bestellten Tafel eurer dicken Pfarrer ersaufen.

Wir wollen es sehen meine lieben Bayern, und andere noch unzählbaren Verehrer und Heiligmacher des heiligen Pantoffels und seines Trägers.

Ich überliefere euch hiemit einen kleinen Auszug des Lebens und der Thaten aller heiligen dreyfach gekrönten Pantoffelträger.

Es ist Wahrheit, was ihr von jedem lesen werdet. Ich berufe mich auf meine Führer bei jedem Pabste. Fleury, Cave, Mosheim, De Cange, Pereira, Platina, van Espen, Gottfried, Polydorus und Panvini heissen die Männer, welche mich die Päbste kennen lernten. Sind diese Lügner, Verläumder, so bin auch ich Lügner, Verläumder.

Die Päbste sind doch die Statthalter Christi? Die Nachfolger Peters? Die Verwahrer

der

der Lehre, des Glaubens Jesu? — — Ja! so wurde mir auch von meiner Kindsmagd und dem Hochgelehrten Doktor sacro sanctæ Theologiæ vordemonstriret. Ich hielt immer den Pabst, seine Kardinäle, alle seine Helfers Helfer, und seinen Pantoffel heiliger als die Maschine, mit welcher die Engel das Haus der Jungfrau aus Judea nach Loreto brachten, heiliger als den Ring, den Jesus der heiligen Katharina gab, da er sie heirathete, heiliger als das Schaf, das die Wolle zum Pallium und zum Skapulier hergab, welches Maria den Karmeliten verehrte, heiliger als die Gans des heil. Nikolaus, die den guten Gott anbetete, heiliger als den Maulesel, der das Geheimniß der Transsubstantiation bewies, heiliger als die Ohrfeige, die der heilige Hilarius dem Satan in der Wüste gab, und endlich heiliger als den allerheiligsten Porciunkula Ablaß selbst; — weil Christo alle Gewalt in Himmel und auf Erden gegeben war, und also auch dem Pabste, der sein lebendiger Vikar auf Erden ist — weil der Pabst den Himmel öffnet mit seinem Finger, und den Lauf der Sterne regieret durch eine einzige Bewegung seiner

Nachtmütze, wie Petrarcha sagt; — ich war immer in einem Taumel von päbstlicher Heiligkeit, bis ich endlich diese Heiligkeit, ihre Stralen und ihren heiligen Pantoffel in Rom sah, dort die verbannten Götter der Heiden mit andern Götzen verhunzet wohl einlogirt antraf, dort voll Entzücken das Grab Peters verehrte, und nachher aus der Geschichte sah, daß Peter nie in Rom war, noch ist — —

Halt! Dieß ist zu viel! Peter ist ja so gewiß in Rom gesessen als itzt Pius, — er war ja der erste Pabst — — —

Ist mir leid, daß ich das Gegentheil aus der Apostelgeschichte selbst beweisen muß.

Ich würde mich vielleicht, aller Päbste wegen, des heiligen Peters mit Ehrfurcht erinnern, wenn er der erste Pabst und in Rom gewesen wäre; aber so wird es mir erlaubt seyn, mich mit den Päbsten ein wenig zu unterhalten, da ich mich genau an die Geschichte binde.

Im Jahre Christi 42, sagt die römische Geschichte, soll Peter nach Rom gekommen seyn, und dort den römischen Stuhl gestiftet haben. Daß dieß aber eine Römerlüge sey, beweiset die Apostelgeschichte; denn

Paulus soll — und so auch Petrus in Kompagnie, im Jahre 66, 67 oder 68, in diesen 3 Jahren aber zuverlässig, den Martyrertod in Rom erlanget haben. Die Apostelgeschichte geht bis an das 61 Jahr unserer Zeitrechnung, folglich über 20 Jahre weiter hinaus, als auf die Zeit, wo Peter nach der allgemeinen Rechnung, die ihn 24 Jahr 5 Monde und 10 Tage in Rom leben läßt, dahin gekommen wäre. Lukas, der die Apostelgeschichte geschrieben hat, war noch am Leben, da Peter nach Rom hätte reisen sollen, Lukas meldet aber hievon kein Wort, es ist also diese Reise nach den Grundsätzen der Wahrheit falsch; — denn da die mindesten Handlungen Peters in der Apostelgeschichte aufgezeichnet sind; und sie seiner so oft und weitläufig gedenket, wie würde Lukas wohl eine so wichtige Reise, als die nach Rom, vergessen haben?

Wer nur ein bisgen Menschenverstand hat, wird sich diesen Fall gewiß nicht einmal einbilden, und dieß um so weniger, da Lukas so ausführlich, genau, und weitläufig die Reise Pauli nach Rom beschrieben hat; und des ersten Apostels Reise sollte er mit Stillschweigen übergangen haben? — — —

Der zweyte Beweis, daß Peter nie Rom sah, ist: Weil er der Apostel der Beschneidung war, ihm war die Judengemeinde zu Theil geworden. Die Apostel vertheilten sich nicht nach Eigendünkel oder auf gerade wohl in die Welt; nein, die Wahl bestimmte in ihrer letzten Versammlung jedem, wohin er reisen, und wo er seinen Hauptaufenthalt nehmen sollte. Und so kam Paulus nach Rom.

Drittens beweise ich, und es erhellet klar, daß vor Paulus noch kein Apostel, und folglich auch Petrus nicht in Rom das Evangelium geprediget habe, da wir die rohe Unwissenheit, mit welcher die römischen Juden Paulum von dem neuen Gesetze reden hörten, wissen. Es war

ihnen eine ganz neue unbekannte Lehre. Würde das Evangelium den Juden wohl neu, unbekannt gewesen seyn, wenn schon vorher Petrus daselbst geprediget hätte.

Daß aber viertens, während des Aufenthalts Pauli in Rom, Peter nicht dahin gekommen, wird bis zur Uibermaß sichtbar, wenn man die Briefe Pauli nachschlägt, die er von Rom aus, an verschiedene Gemeinden geschrieben hat. In diesen Briefen, nemlich an die Philipper, Epheser, Kolosser, dem zweyten an den Timotheus und an den Philemon, liest man verschiedene Komplimente, theils von seinen in Rom befindlichen Freunden, theils selbst auch von ihren Bekannten. Er rühmt sogar jene namentlich, die seine Bekehrungsgeschäfte mit ihm theilten. Aber eines Peters gedenkt er nirgends, selbst als er in dem Kerker war, weiß Paulus von keinem Peter. Und dieser Apostel sollte doch in Rom gewesen seyn? Wo war er denn? Warum ließ er sich bei seinem Mitapostel nicht sehen? — — —

Zum fünften bestättigen selbst Peters Briefe die Falschheit der Tradition, daß er in Rom gewesen wäre. Dann wäre er wirklich in Rom gewesen, so frage ich, warum gedenket er in seinen Briefen der von ihm dort gestifteten Gemeinde mit keinem Worte? — Ja, kann man sagen: Petrus ist erst, nachdem er seine Briefe geschrieben, nach Rom gereiset. — Also nach seinen Briefen? — — Also nachdem Paulus schon in Rom war? Wie kann man nun sagen, daß Peter die Kirche zu Rom gestiftet habe? Fällt auf diese Art das Mährchen von Peters heiligem Stuhle, auf welchem er gesessen haben soll, nicht von selbst weg?

Wer sieht nicht aus den angeführten Beweisen, die schöne Römerlüge?

Im Jahre 67 soll Linus Peters Nachfolger geworden seyn. Die Geschichte des Vatikans sagt: Linus wäre zuvor ein Gehilf Peters gewesen, und habe dessen Leben und Handlungen in Rom beschrieben. Wir wissen aber gewiß, daß Peter nie in Rom war, folglich hat auch Linus

sein Gehilf in Rom nicht seyn können. Was kann man also von dem ganzen Linus anders behaupten, als daß von ihm kein wahres Wort zu schreiben sey.

Und so verhält es sich auch mit den übrigen Päbsten, die der Vatikan bis A. 142 ansetzt. Man wußte in diesem ersten Jahrhunderte nichts von dergleichen Kreaturen, die für sich persönliche Vorzüge foderten. Und zu dem mußten sich alle verbergen — darum flohen die meisten in Einöden, und wurden Schwärmer, stifteten Mönche, die die größten Dummköpfe waren, und Vorsteher der Kirche wurden, die das ganze Wort Gottes durch ihre Hirnkrankheit verkehrten, und das Pabstthum errichteten.

Im Jahre 142 aber mußten sich die römischen Christen schon mit einem Oberpriester in äuserlichem Glanze versehen haben; denn, da man einen gewissen Consul zum Christenthume überreden wollte, sagte er: er wolle ein Christ werden, wenn man ihn zum Pabste machte. Also muß es schon eine reitzende Stelle gewesen seyn; weil

dieser Consul darnach hungerte. Pius von Aglar war in diesem Jahre Pabst. Er stiftete zuerst Nonnen, um die Römer zu locken; da sie nemlich in der christlichen Religion eine Aehnlichkeit ihres alten heidnischen Gottesdienstes antrafen, indem nach dem Institute des Aglar die christlichen Nonnen eben das waren, was die Nonnen des Jupiters gewesen sind, die Numa Pompilius gestiftet. Diese, und jene waren einander so ähnlich als ein Ey dem andern.

Wir sehen, daß dieser Pabst der erste war, der von dem einfachen Institut Christi abwich, und also den ersten Grund legte zu ähnlichen und grössern Ausschweifungen.

A. 154. Folgte Pabst Anacletus seinem Vorfahrer Pius fleissig nach. Er modelte seine Priester nach den heidnischen in äuserlichen Unterscheidungszeichen. Er machte Bischöfe und Erzbischöfe, die eben das waren, was die Flamines — Könige der Pfaffen — bei den Alten waren.

Sich selbst, den Pabst, machte er zu dem natürlichen Ebenbilde des Flamen Dialis, welcher, nach Einrichtung des Numa, ganz dem Jupiter geweihet war, auf einem elfenbeinern Stuhle saß, und nur den Königen gebührende Ehren erhielt. — Gerade so wie jetzt. — Die Römer kamen dahero haufenweise zu der Pabstfahne, weil sie von ihrem schon gewohnten Gottesdienste nicht viel verloren.

A. 163. Befliß sich Concordius Soter, die neue Einrichtung der zween oben bemeldeten Päbste genau zu behalten. Er war dem Frauenvolke sehr hold, zu dessen Gunsten er auch eine neue Heirathsordnung errichtete, Kraft welcher eine Frau sich eines gewissen Mannes versichern konnte.

A. 171. Steckte Abundius Eleutherus England mit der übel begriffenen römischen Religion an.

Er war ein grosser Liebhaber der Fresserey; deßwegen er auch befahl, daß man sich von keiner Speise enthalten dürfte; denn die damaligen

Chri-

Christen hielten nicht alles für Rausch, weil sie noch ziemlich von der Synagoge rochen. Einige aber wollten die größte Heiligkeit darin gefunden haben, wenn sie erhungerten.

A. 186. Gab Viktor ein allgemeines Aergerniß durch seine Zänkereyen mit dem heil. Irenäus und andern. Er unterstand sich auch die asiatische Kirche zu excommuniciren, weil diese seinem sophistischen Starrkopfe nicht folgen wollte.

Er war also der erste, der die Hirngespinsterey der Excommunication erfand, die nachgehends bei den Päbsten so sehr zur Sitte ward, — mit der sie auch so viel Uibel stifteten, als Satan nicht hätte stiften können.

A. 198. Machte Abundius Zephyrinus einen gewaltig stolzen Schritt. Er nahm sich nemlich die Obergewalt über alle Bischöfe. Sein Hochmuth, seine Regierungssucht ist bekannt.

A. 218. Um die Römer noch mehr zu der päbstlichen Sekte zu locken, erbaute Pabst Domitius

mitius Kallistus Kapellen, in welche er die Gebeine der erschlagnen Christen, welche die Kaiser wegen der Staatsverfassung hinrichten liessen, setzte, und zur öffentlichen Verehrung ausstellte. Die Römer waren einmal zu sehr an die Vielgötterey gewöhnet; damit er also ihren Hang in etwas befriedigte, gab er ihnen statt vieler Götzen viele Heilige, welches bei genauer Betrachtung auf eines hinausgeht.

A. 223. Brachte Urbanus es schon so weit, daß er Güter und Bauernhöfe besaß, und sich mehr um Rinder, als um die Schaafe Christi annahm. Der päbstliche Stolz stieg von Jahr zu Jahre. Er ließ silberne und goldene Gefässe machen. Bonifacius sagt hievon: Vor Zeiten wären goldene Pfaffen, und hölzerne Kelche gewesen; jetzt wären goldene Kelche und hölzerne Pfaffen.

A. 231. Machte es Kalverinus Pontianus dem römischen Senate mit seinen Dekretalepisteln und andern Schriften zu arg; man schickte ihn ins Elend.

A. 236. Erlaubte Pabst Anteros die geistlichen Pfründen zu vertauschen, wenn er seine Gebühr erhielt. Er war der Stifter so vieler Simonien, die noch bis heut fleissig beobachtet werden.

A. 239. Wurde Fabianus wegen seiner allzugrossen Geldsammlung erdrosselt. Man hätte es fast allen Päbsten, besonders den Nachkommenden thun sollen, damit sie sich gehütet hätten, durch ungerechte Wege Reichthümer zu sammeln, von denen Christus nichts wissen wollte. Es ist ewig Schade, daß es nicht auch bei den römischen Kaisern Sitte ist, wie bei den erlauchten Sultanen, jenen einen Strick zu schicken, bei denen sie viel Geld wissen; denn ich bin versichert, alle Päbste wären an einem Stricke erstickt.

A. 252. Wurde Kornelius der verletzten Majestäts Rechte überwiesen, und deßwegen getödtet. O! wie viele hätten von seinen Nachfolgern weit eher ein Gleiches verdienet.

A. 253. Schnappten Mehrere nach dem guten Bissen des Pabstthumes. Cyprian sagt, es war ein höllisches Gezänke. Man lese ihn, wenn man wissen will, wer der ächte Pabst war — der Teufel weiß es.

A. 254. Trug Lucius Stephanus den Sieg davon. Er bestimmte allen seinen Geistlichen gewisse Kleider und einen gewissen Rang, genau so wie bei der Götter Religion die Pfaffen sich trugen.

A. 257. War Sixtus II der größte Widersprecher. Sabellius, Cerinthius und Nepotian samt ihrem Anhange wurden von diesem Pabste auf das äuserste verfolget, und ihnen widersprochen. Von ihm erbten alle Theologen ihre drey Haupttugenden, nemlich: 1. Einen zweifelhaften Satz hartnäckig zu behaupten, 2. die entgegengesetzten Gründe zu verdammen, und 3. etwas erklären, das sie selbst in Ewigkeit nicht verstehen werden.

A. 260. Kam der ungeschliffene Flegel Dionisius von der Mönchskutte zum Pabstthum. Was die Mönche damals für Bauernlümmel und

Esel waren, wird uns von Hrn. Zimmermann und andern genug bewiesen. Dieser Dionis theilte seine Schaafe unter die geistlichen Wölfe ein.

A. 270. Stiftete Felix die Kirchweihfeste, diese noch in unserm Jahrhunderte so lustigen Feste. Er entlehnte diese Stiftung von den Einweihungsfesten der Luperci, wovon die römischen Matronen glaubten fruchtbar zu werden. Sollten unsere Pfaffen und Kirchen eine mindere Kraft haben? Wir wissen das Gegentheil; denn wie viele werden nicht in den Kirchweihfesten von den Zachäus Hosen überschattet.

A. 274. War dem Eutychianus der Kopf von Schwärmerey so voll, daß er viele, und das die tollesten Streiche spielte.

A. 283. Befliß sich Kajus Salonius die ganze Klerisey gänzlich nach dem Geschmacke der Götzendiener umzugiessen.

A. 296. Ist Marzellius der größte Fuchsschwanz gewesen; er richtete sich nach dem Winde. Bald opferte er dem Gott der Christen, bald den Göttern. Durch seine Politik gewann er etwas Ansehen beim Kaiser Diokletian; da er sich aber unterstand diesem Kaiser zu widersprechen und mit Worten zu strafen, ward er zum Tode verdammet. Die folgenden Kaiser hätten nur gar zu oft Ursache gehabt ein Gleiches mit den Päbsten zu thun.

A. 304. War Marzellus so naseweis zu behaupten, kein Koncilium solle ohne Vorwissen des Pabstes gehalten werden. Wie ärgerlich es in diesem Jahrhunderte zugieng, sagt uns eine Stelle aus dem Fleury. Im Jahre 305 versammelten sich eilf oder zwölf Bischöfe mit dem Bischofe Roms, wo sie sich einander schreckliche Verbrechen vorwarfen — worunter Marzellus eminirte, und doch warf er sich zum ersten Richter auf. — —

A. 310. War Eusebius als Pabst der nemliche Flegel wie sein Vorfahrer.

A. 312. Wollte Miltiades durch aus nicht Hunger leiden—wie die übrigen Schwärmer thaten. Er verbot also alles Fasten. Seine Nachkömmlinge geboten uns aber wieder die Fasten, damit die Holländer ihre Stockfische und Heringe anbringen könnten, wofür sie den Päbsten jährlich eine grosse Summe Geldes gaben.

A. 315. Hatte Sylvester das Glück den Heuchler Konstantin den Grossen zu taufen. Dieser überhäufte den Pabst mit Reichthümern. Er setzte ihn den ersten seiner Minister an die Seite. Dieß war der Grund zu dem künftigen Ansehen aller folgenden Päbste. Sie waren nichts als Kreaturen des Kaisers, wie alle andere Bischöfe; allein die Bischöfe Roms wußten ihr Karte sehr gut zu spielen. — Sie schüttelten von Jahr zu Jahr Treue und Gehorsam gegen ihre Oberhäupter die Kaiser mehr ab. Sie verstunden sich wohl auf die Kunst, die Religion zu ihrem Brustschilde zu wählen, damit sie das Auge des gemeinen Mannes über ihre Meutereyen blenden könnten, sagt ein österreichischer Philosoph.

Wahr-

Wahrlich! die Gutheit des Konstantin ist zu beweinen; denn sie war Ursache, die Päbste mächtig, ungehorsam, meineidig, lügenhaft, grausam und undankbar zu machen. Aber wie konnte der Kaiser voraussehen, daß er eine so stolze Natter auferziehen würde? Nihil asperius humili, dum fertur in altum.

A. 336. War Pabst Markus kaum mehr wegen seiner Pracht gegen die vorigen Päbste zu kennen. Er hatte einen verdammten Stolz. Der Bischof zu Ostia machte ein Hokuspokus über den neuen prächtig verfertigten Mantel des Pabstes; alsogleich ertheilte er ihm das Privilegium, eine erzbischöfliche Schabracke, wie die Flaminen zu tragen. Mich wundert, daß er nicht auch dem Schneider ein gleiches Recht gab — denn er ist ja der Urheber davon gewesen.

A. 337. Bemühte sich der aufrührische Julius, seine Geistlichkeit dem weltlichen Richter zu entziehen, da sie doch als Glieder des Staats diesem unterthan seyn sollen. Christus selbst zeigte die Unterthänigkeit gegen den Kaiser

auf vielerlei Weise — und diese Leute wollen besser seyn?

A. 351. Widersetzte sich Liberius hartnäckig den Meinungen der Arianer. Wegen seiner Meutereyen und Verfolgungen schickte ihn Konstantin ins Elend. Da er nun sah, daß es ihm so an seinem zeitlichen Wohlergehen fehlte, unterschrieb er alsogleich die arianischen Sätze, um sein Pabstthum zu erhalten. Den Päbsten muß die Lehre nach dem Gewichte der Geldsäcke harmoniren; nach diesen behaupteten sie ihre Glaubensartikel — — —

Mercede colentes, non pietate Deum . . . .
Deme autem lucrum, superos & sacra negabunt.
Ergo sibi, non Cœlicolis, hæc turba ministrat;
Utilitas facit esse Deos, qua nempe remota,
Templa ruent, nec erunt aræ, nec Jupiter ullus.

A. 336. waren zween Päbste, Felix und Damasus. Damasus ein blutgieriger Schurke über-

überredete Theodosium, daß jeder ein Ketzer sey, der nicht glaubte, was Pabst Damasus glaubet — der Kaiser sollte alle diese mit dem Tode strafen.

A. 374. Spendirte Ursius viel bis er Pabst wurde; weil, wie ein zeitlebender Geschichtschreiber sagt: der Ehrgeitz, und die Habsucht alle Herzen der Prälaten eingenommen hat. Um diese Zeit ließ man auch keinen Menschen nach seiner Vernunft denken. Macedonius konnte nicht begreifen, wie es mit der Gottheit des heiligen Geistes zugienge. Er wurde verdammt, weil er des Pabstes Hirngespensterey nicht blindlings zunicken wollte.

A. 304. Wollte es Siricius zuerst haben, daß die Priester in keiner ordentlichen Ehe leben sollten. Er war ein struppirter Römer. Sie folgten ihm aber hierin nicht. Deßwegen nahm er die Mönche, die ein närrisches Leben wider alle Natur führten und weihte sie zu Priestern und Bischöfen, und gab ihnen die besten Aemter. Mit diesen wollte er die übrigen zu seinen

nen Befehlen zwingen, wenn sie sähen, daß sie aller guten Pfründen beraubt würden.

A. 390. Wollte Anastasius lauter handfeste Leute zu Priestern haben, um hiedurch das Frauenvolk desto stärker an sie und an die Kirche zu ziehen.

A. 402. Ist Innocenz schon so verwegen gewesen, zu behaupten, kein König sey bevollmächtigt einen Pabst oder Priester zu richten. Nur ein Dummkopf kann sich hierüber nicht ärgern.

A. 416. War Zosimus, ein Hurenkind, Pabst — Er machte aber doch ein Gesetz, daß hinfüro kein Hurenkind, oder Böswicht mehr zum Priester geweihet werden sollte, weil damals die meisten ein solches Gesindel waren.

A. 419. Wurde Bonifaz vertrieben, weil er den gerechten Befehlen des Kaiser Honorius nicht gehorchen wollte.

A. 423. Beschützte Cölestin mit größtem Eifer die schwärmerischen, boshaften, und tyrannischen Mönche.

A. 432. Beschäftigte sich Sixtus bloß mit der Bevölkerung — nachdem er zuvor den Pelagius und Nestorius verdammt hatte, weil sie einige Gründe anführten wider die Gottheit Christi. Dieses Pabstes Maitressen waren nur Nonnen. Zwölf wurden von ihm überschattet. „

A. 440. Ist Leo wegen seiner grossen Kasuistik der Grosse genannt worden. Er brachte die Prozessionen oder Bittfahrten um die Felder und Gassen auf. Dieß entlehnte er von den Fratres Ambarrales, die von Romulus gestiftet worden. Jene mußten mit ihren Götzen, geziert mit Kränzen, Kornähren und Fahnen, um die Fluren und Kornfelder gehen, damit hiedurch die Früchte wohl geriethen. Haben wir nicht noch dergleichen Prozessionen in eben der Absicht, von eben der Art? — —

Daß es in dieses Pabstes Kopfe allerdings nicht richtig war, beweist folgende Anekdote, die die Epoche des heiligen Pantoffels ist. Leo ließ sich sein Glied nach der Mode dieser Zeit aus ascetischem Eifer abhauen; — denn damals waren sehr hitzige Heilige, die sich nicht getrauten unverstümmelt keusch zu seyn. — Aber dem grossen Leo gelang es auch hiemit nicht; denn, als sich der Pabst im Osterfeste von einer schönen Frau die Hand küssen ließ, empfand der heilige Vater bei dem Kusse einen sehr sündhaften Trieb, den er längst erstickt zu seyn glaubte. Dieß verdroß ihn; kaum war die Küsserey vorüber, so schnitt Leo aus heiliger Narrheit sich die Hand ab. Bald darauf gereute ihn jedoch diese Thorheit. Er flehte das Originalbild der heiligen Jungfrau an, welches der Evangelist Lukas soll gemahlt haben, und deßwegen annoch in der Hauptkirche Sancta Maria Maggiore zu Rom auserordentlich verehret wird, — und seht, die Jungfrau erhörte ihn — die Hand wuchs und die böse Begierde verschwand gänzlich. Aber seine Nachkömmlinge trauten doch der gänzlichen Auslöschung der Hitze nicht — sie liessen sich statt

der Hand den Pantoffel küssen — sie gaben dem Pantoffel die Kraft ihrer langen Hände, die Kraft eines Ablasses, der vom vierten Jahrhunderte bis in das achtzehnte ganz heilig fortgepflanzet wurde. Dieß ist die erste Entstehung des heiligen Pantoffels; den Schluß werden wir hören bei Pabst Pius dem Sechsten.

A. 461. War es die größte Sitte, alle jene zu verdammen, die nicht von Wort zu Wort nachbeteten, was dem römischen Orakel Hilarius träumte. Eutychius wurde daher verdammet.

A. 467. Ist Simplicius Pabst gewesen. Der Mann war der Neid selbst, weil er keinem Menschen was vergönnte.

A. 403. Mußte man dem Felix III. vor Einweihungen der Kirchen bezahlen. Man fieng bereits an Sporteln zu machen, um der Päbste Hochmuth zu nähren.

A. 492. Schrieb Gelasius viel theologisches Geschmirre, das man in Ewigkeit nicht verstehen wird.

A. 496. Unterstand' sich Anastasius zuerst den Kaiser Anastasius den ersten zu exkommuniciren, weil er den Meinungen der Eutychianer anhieng. Und dieser Schurke von einem Pabst, war selbst ein Arianer, der die päbstlichen Sätze nicht hielt. Aber Gott strafte ihn auch wegen seiner Verwegenheit. Er mußte sein ganzes Eingeweide ausspeien, und krepiren. Ein Gleiches hätten alle verdienet, die sich unterstanden, Monarchen in den Bann zu thun.

A. 498. Wollten drey zugleich Päbste seyn, man schlug sich deßwegen jämmerlich.

Von diesem vierten Jahrhunderte sagt Gregor von Nazianz, daß die Kirche Buben zu Vorstehern hatte, welche nichts wußten von christlicher Liebe, nichts als Bitterkeit und Grimm hauchten, die an nichts glaubten, als an anderer Unglauben . . . . die in ewige Streitigkeiten verwickelt

waren,

waren, in Streitigkeiten, die einer ewigen Nacht ähnlich sind, — die zankten und stritten über Nichtswürdigkeiten, und das unter dem scheinbaren Vorwande von Religionsvertheidigung. Die Bischöfe Roms waren die Vertheidiger aller schwärmerischen, boshaften Mönche — sie suchten Anhang, um sich über alle zu erheben — indeß die Heiden sie verabscheuten, und alle gute Christen sie verachteten.

A. 514. Waren unter dem Pabst Cölius Hormisda die Mönche so muthwillig und ärgerlich, daß das Volk, so doch solche Schaafköpfe immer vor Heilige hält — gezwungen ward, Pabst und Mönche aus der Stadt zu jagen.

A. 523. Sah Johannes seinen Gewinn bei der Beschützung der Arianer, er machte daher ihren Advokaten bei dem Kaiser Justinus. König Dietrich merkte, daß ihn dieser Pabst heimlich aus den Wege räumen wollte, um den Erbössern in Italien spielen zu können. Dietrich kam ihm aber vor und ließ den Pabst mit Gift aus der Welt schaffen.

A. 526. Brachte Felix der Vierte die Ketzerey auf, den Heiligen Kirchen zu bauen — Er erbaute eine zu Ehren des Kosmus.

A. 530. Hat Bonifaz der Zweyte 2 Jahre 2 Tage auf dem römischen Stuhle geschlafen — auser der Zeit, die er bei der Tafel und den Maitressen zubrachte — Gott gebe ihm die ewige Ruh! —

A. 532. Konnten Dioscorus und Johann ihrem schlafenden Vorfahrer nicht nachahmen; weil jeder der erste beym Brette seyn wollte.

A. 534. War Rustikus Agapetus ein so vortreflicher Schwätzer, daß er den Kaiser Justinian dreymal zur eutychianischen, viermal zur arianischen, dreymal zur päbstlichen Ketzerey brachte, und endlich zum Mörder machte, und dieß alles in einem Jahre.

A. 535. Wollte sich Cölius Sylverius von der Unterwürfigkeit des konstantinopolitanischen Kaisers losmachen. Er verrieth daher den Gothen die Stadt Rom; sein Meineid wurde aber mit

dem

dem Elend bestrafet. Er war auch der erste, der behauptete, man könne nicht in dem Himmel kommen, wenn man sich nicht unter den Reifrock Mariä verstecke.

A. 537. War der ehrgeitzige Virgilius Pabst. — Seinen Hochmuth warfen aber die Gassenbuben in Konstantinopel mit Koth.

In diesem Jahre wurden Theodorus und Anthemius verdammt, weil sie mit ihrem Verstande nicht begreifen konnten, daß ein Gott durch eine Jungfrau konnte gebohren werden, und deßwegen die Maria nicht eine Gottesgebährerinn oder Mutter Gottes nennen wollten; wohl wissend, daß Gott Vater nicht so, wie Jupiter, in einen Ochsen oder Schwan verwandelt, unsere schönen Nimpfen zu schwängern pflege.

A. 555. Befahl der nach Menschenblut durstige Pabst Pelagius: Man sollte alle, die die päbstlichen Sätze nicht annehmen, als Ketzer zum Tode verurtheilen. Von ihm lernten alle Päbste und Pfaffen die brüderliche Zurechtweisung

der Irrglaubigen durch den Scheiterhaufen — O göttlicher Lehrmeister! Christus Jesus! (Erlauben Sie mir meine besten Leser! daß ich hier geschwind ein Schußgebetel beten darf) Zeige mir nur eine einzige Stelle in denen uns hinterlassenen Lehren, daß man alle die, welche dein Evangelium so, wie du es ihnen in's Herz schreibst, auslegen, verdammen müsse, damit ich ja nicht ein falsches Urtheil über die Menschenfresser die Päbste schöpfe; o Herr! verleihe mir diese Gnade! Amen!

A. 561. Hat Johannes der Dritte vor Vagabunden und Schelme viele Klausen gestiftet. Von ihm erbten wir unsre Einsiedler, die Schurken. —

A. 575. Hat Benedikt Jammer und Noth kennen gelernet, da Italien durch seine eigne Anstiftung mit Krieg, Hunger und Pest heimgesuchet ward.

Hätten die übrigen Päbste solche Zeiten gehabt, so würde die Geschichte uns gewiß nicht

so

so viele Abscheulichkeiten von den Päbsten aufweisen können.

A. 579. War Pelogius II. der erste, der ohne Verwilligung des Kaisers Pabst wurde. Er nahm sich schon so viele Freyheiten heraus, daß er den Venetianern einen Patriarchen aufdrang, und diesem den ganzen venetianischen Staat übergab. Verwegenheit! Was hat der Pabst für Rechte Staaten zu vergeben? Just so viel, als wenn ich Oesterreich dem ersten Halunken schenken wollte.

A. 590. Verordnete und erfand Gregor so viele unnütze äuserliche Zeremonien in Gottesdienste, daß er sich von den Pfaffen den Zunamen des Grossen verdiente. Wenn dieß groß macht, so müssen wahre Verdienste klein machen.

Ein in diesem Jahrhundert lebender Bischof sagt: Man sahe im Orient nichts, als Verbannung, Mord und Wuth — Ich übergehe mit Stillschweigen die Ketten, die Gefängnisse, die Konfiskationen, die Beschimpfungen, die des Mit-

leidenswürdigen Nidermetzlungen derer, die das Unglück gehabt haben, Zeugen davon zu seyn.

Alle diese Tragödien — fährt er fort — werden von Bischöfen, worunter die Bischöfe Roms sich am meisten hervorthun, gespielet. Die Effronterie wird unter ihnen für ein Zeichen des Muths gehalten; sie nennen ihre Grausamkeiten Eifer; ihr Betrug wird mit dem Namen der Weisheit beehret. — Sie glaubten nicht, sagt Prokopius, einen Mord zu begehen, wenn diejenigen, die sie zum Tode verdammten, sich zu einer andern Religion, als zu der ihrigen bekannten. Die Welt sah in diesen unglücklichen Zeiten erschreckliche Grausamkeiten. Man hielt Belagerungen in Klöstern aus, man schlug sich in Konzilien, man gieng mit bewaffneten Händen in die Kirchen, man begegnete allen denen mit der größten Grausamkeit, von denen man argwohnte, daß sie Meinungen begünstigten, welche oft von Niemand, ja nicht einmal von denen verstanden wurden, welche sie mit dem größten Eifer vertheidigten.

Herrliche Schilderung!

A. 604. Ließ Sabinianus alle guten Bücher verbrennen — Er fluchte seinen Vorfahrern — weil ihn das bischen Geld reute, das einige stifteten, den Pilgrimen und anderm dergleichen Gepack zu geben, wenn sie das Grab Peters besuchten — um recht viele Narren nach Rom zu locken.

Möchte wissen, ob jene die nach Mekka zum Grabe Muhameds reisen, auch eine Wegzehrung verdienen? — —

A. 607. Kam Bonifaz der Dritte durch den Kaisermörder Phocas, dessen Gehilfe er war, auf den päbstlichen Stuhl. Dieser schlaue Pabst wollte sich durch eine Verordnung für einem gewaltsamen Tode sicher stellen. In einer Versammlung von 72 Bischöfen wurden alle jene für exkommunicirt erkannt, die durch Gift zum Pabstthum oder einer andern fetten Würde gelangten; dieß war damals die größte Sitte. Bonifaz kam selbst so auf den römischen Stuhl — und

auch auf gleiche Art von dem römischen Pabstthume; denn

A. 608. Gab ihm Bonifaz der Vierte Gift. Dieser Bonifaz erhielt von dem Kaiser die Erlaubniß den grossen heidnischen Tempel Pantheon der Maria einzuweihen. Aus diesem ist klar, daß Rom ungezweifelt annoch dem rechtmässigen Herrn dem Kaiser zugehörte; da der Pabst nicht einmal einen heidnischen Tempel ohne Erlaubniß ummodeln durfte. — Wo bleibt denn die unverschämte Lüge, daß Konstantin der Große Rom den Päbsten zum Eigenthum gegeben habe, die nachgehends die Päbste erproben wollten? — —

A. 615. Ward Teodatus der größte Dummkopf aus der Möncherey Pabst. — Neben seinem Ochsenkopf besaß er noch den größten Geitz.

A. 619. War Bonifaz der Fünfte der Schutz aller ausserordentlichen Bösewichte. Er verordnete, daß alle Kirchen Freystätte der Uibelthäter seyn sollten — ausser Kirchendiebe und die im Bann wären — wer kennt diesem schönen Ausnahme

nahme nicht? Bösewichte, die in ihr Interesse Eingriffe thaten, fanden keine Freyheit, — Bösewichte, die die heiligsten Gesetze des Staates verletzten, und übertraten, waren frey. O ihr Schurken! — — —

A. 622. Hat Honorius den Tempel Peters mit fremdem Gelde geziert, welches Geld er durch verschiedene Schleichhändel unter der Decke der Religion erpreßte. Honorius war auch ein hartnäckiger Kopf mit seiner römischen Orthodoxie.

A. 637. Verlumpte Severinus das häufig erworbene Geld, so wie sein Vorfahrer — und die Armen ließ er erhungern.

A. 687. Räumte Johann den Severin mit Gift weg — um Pabst seyn zu können. Er war auch ein guter Sklavenhändler.

A. 640. Ließ Theodorikus den Johann wegräumen, und sich durch das Volk zum Pabst wählen, welches er durch seine heuchlerische Mine

ne gewann. Dieß war also ein Eingrif in die kaiserlichen Rechte — da die Kaiser bisher immer die Päbste setzten.

A. 647. Verdammte Martin die aufgeklärten Köpfe, Pyrhus, Sergius und Cyrus, die er monothelitische Ketzer nannte. Wegen Rebellirung wider den Kaiser mußte dieser Pabst ins Elend.

A. 654. Machte Eugen die Priester und Bischöfe zu Henkers- und Schergenknechten — denn sie mußten eigenhändig die Uebelthäter und Ketzer züchtigen.

A. 657. Starb Vitalianus aus Aergerniß, weil einige diesem Narren widersprachen, die er alle verketzerte.

A. 672. Ist wiederum Deodatus durch Scheinheiligkeit vom Mönche zum Pabstthume kommen. Man kennt diese feinen Herrchen, absonderlich in diesem Zeitalter.

A. 676. Kann man sehen, was alle Päbste für Gleißner, Versteller, und Fuchsschwänze müssen gewesen seyn, weil Domnus das Lob einer kleinen Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit verdient hat, welches noch keiner erhielt.

A. 680. War Agathonius als Mönch der Hofnarr aller Grossen — und dieß Verdienst machte ihn zum Pabste.

A. 682. Machte Leo der Dritte mit seinen Anhängern die Verordnung, daß den orientalischen Priestern Weiber erlaubt wären, den occidentalischen hingegen Weiber verboten sind. Mir scheint — als wenn die ersten nach dem Gesetze Gottes leben sollten — und die letztern nach dem Gesetze der Hurerey.

A. 684. Bat Benedikt den Kaiser immer, er möchte die Wahl der Päbste der Klerisey überlassen. Wer kennt diese Pfiffe nicht? Doch bis jetzt drang er nicht durch.

A. 685. und 686. waren sieben Päbste, einer jagte den andern mit Gewalt oder Gift weg. Theodorus wurde durch Geld Pabst, Paschal durch Zauberey. Er wurde von seinen Zeitgenossen für den größten Schwarzkünstler gehalten.

A. 687. Wird Sergius wegen seiner Dummheit gelobet. Man duldete ihn auch deßwegen 13 Jahre auf dem römischen Stuhl.

A. 701. Verschwendete Johann der Sechste sein und anderer Geld mit unnützen Sachen.

A. 705. Ließ sich Johann der Siebente prächtige Schlösser bauen, um der Armuth Christi und Peters zu spotten.

A. 707. Eroberte Zosimus durch Wein, Weib und Zorn das Podagra. Unter seinen Kammeraden war er der erste Stifter dieser schwelgerischen Krankheit.

A. 708. Foderte Pabst Konstantin, auch der Kaiser sollte ihm seinen Pantoffel küssen,

weil es die übrigen Eselsköpfe thaten. So hoch stieg schon im siebenten Jahrhundert die Heiligkeit des Pantoffels, und der Stolz der Päbste. Seine Verfolgungen gegen den Kaiser Philipp sind sehr auffallend — dieser wollte die Ketzerey Bilder zu verehren nicht dulden. Pabst Konstantin war aber der Vertheidiger der Mönche — dieser halsstarrigen Anbeter ihrer hirnlosen Brüder, der heiligen Klötze aus Holz und Stein. Alle Mönche wüteten daher für den Bilderdienst, weil dieser ihr bester Nahrungszweig war — denn sie verfertigten selbe selbst — erhielten viel Geld — und gaben auch dem Pabst seinen Antheil — Was war also natürlicher bei diesen Leuten, als alle jene zu verfolgen und zu verketzern, die sagten: Du sollst nur Gott allein ehren.

A. 716. Hatten wir einen der größten Schlingel zu einem Pabste — Gregor der zweyte war es. Dieser zeigte endlich öffentlich, wie die Päbste gegen ihre Herren, (die Kaiser) gesinnet wären. Sie giengen immer schwanger mit dem, daß sie sich von der Bothmäßigkeit der Kaiser losrissen. Die weite Entfernung war ihnen hiezu

eine schöne Gelegenheit: Gregor beschützte die Bilderverehrung. Kaiser Leo der Dritte wollte mit Recht von dieser neu aufgebrachten Spiegelfechterey nichts wissen. Er bedrohte den Pabst — weil die Güte nicht half. Der Pabst setzte den Drohungen des Kaisers Gegendrohungen entgegen. Verdammte Vermessenheit — der Knecht wider seinen Herrn! So schrieb der Verwegne seinem Kaiser — „ Ich darf mich nur 14 Stunden weit von Rom entfernen, so befinde ich mich schon auser den Gränzen euerer Staaten. Es wäre zwar rühmlich, für die Wahrheit sein Leben aufzuopfern; allein ich finde mich bei diesen Umständen verbunden, dasselbe zum Besten der abendländischen Katholiken zu erhalten welche bereit sind den Schimpf, der im Orient den Bildern angethan worden, mit dem Schwerte zu rächen. " Schön mit seinem Herrn gesprochen! Nicht wahr? Der Pabst schickte alsogleich seine Commissarien aus, welche das Volk ermahnen mußten, diesem ketzerischen Kaiser — wie ihn dieser Spitzbub nannte — keinen Tribut mehr abzuliefern, damit Leo dadurch auser Stand gesetzt würde, seine Sache mit den gerechten Waf-

fen

fen zu vertheidigen. Das Volk befolgte diese Ermahnung mit Freuden, den Tribut zu verweigern. Die kaiserlichen Legionen, da sie deßhalben keinen Sold mehr erhielten, schlugen sich zum Pabste, der Ansehen, und Geld genug hatte, sie zu unterhalten.

Dieses Pabstes Meineide hätten hundert mal Galgen und Rad verdienet.

A. 731. Ist Gregor der Dritte eben der gewesen, der sein Vorfahrer war. Er benützte alle Umstände, die wider das Ansehen des Kaisers abzweckten, um das seinige zu vergrössern. Er rufte die Longobarden — Ihr König Luitprandt eroberte einen grossen Theil der kaiserlichen Städte, worunter selbst Ravenna war. Der Pabst glaubte nicht, daß Luitprandt so glüklich seyn würde, er sah itzt die Macht des rauhen Luitprandt vergrössert, und die seinige geschwächet. Er rufte daher den Ursin Herzog von Venedig um Hilfe an — Dieser verband sich mit den griechischen Truppen des kaiserlichen Exarchens, und eroberte wieder Ravenna. Luitprandt, der es erfuhr,

auf

auf wessen Anstiften dieß geschah, wollte sich an dem Urheber desselben rächen. Er belagerte Rom. In der Angst schrieb Gregor an Karl Martel, und bat ihn, mit seiner Armee Rom zu erlösen. Zur Belohnung versprach er Marteln das römische Patriciat und die Würde eines Consuls. Man sieht die offenbaren Eingriffe in die Rechte seines Fürsten, da nur der Kaiser solche Würden vergeben konnte.

Lächerlich und unverschämt sind die Gründe, die Gregor in seinem Schreiben an Karl Martel vorträgt. Dieß sind seine Worte. — Es ist zwar der heilige Peter mächtig genug, sein Eigenthum zu schützen, und sich an seinen Feinden den Longobarden zu rächen; allein dieser grosse Heilige liebt vorzüglich die Zuneigung, und den Eifer seiner Kinder auf die Probe zu stellen. . . . Am Ende des Briefes beschwor er Marteln: Seine Ohren ja nicht vor seiner Bitte zuzuschliessen, wenn er nicht wolle, daß der heilige Peter ihm einstens die Pforten des Himmels ebenfalls verschliessen solle. Er nannte Rom Peters Eigenthum, und war albern genug zu glauben, daß

Peter

Peter einem Fürsten den Himmel verschliessen könne, der nicht willig ist, sein Volk den räuberischen Absichten Gregors aufzuopfern.

Weil dieser Pabst auch mit dem Eigenthum Peters hervortritt — so muß ich fragen, wenn gesetzt Peter wirklich in Rom gewesen wäre, ob es nicht lächerlich wäre, eine Stadt, ja eine ganze Provinz deßhalb das Eigenthum eines Apostels zu nennen, weil er einige Juden und Heiden da bekehrte. Wer gab Petern das Recht auf eine Stadt, die ihre eignen Kaiser hatte? Wäre es nicht eben so viel, als wenn jetzt der Mufti nach Rom käme, in Geheim einige römische Bettler zum mahumedanischen Glauben beredete, und dann sagen wollte: Heiliger Vater! Rom und Roms Gebiet ist mein Eigenthum, weil ich darinn einige Bettler und müssiges Gesindel bekehret habe. — Würde man nicht des Mufti als eines Narren lachen? — Und was ist anders die närrische Behauptung der Päbste, wenn sie mit dem Eigenthum Peters angezogen kommen? Damit aber Gregor den Bösewicht ganz zeigte, so excomunizirte er den Kaiser, welches freylich

bei

bei dieser finstern Zeit einen Eindruck machte, bei mir aber so viel heißt, als wenn mich eine schlimme Oebstlerinn um 6 Kreuzer einen gnädigen Herrn nennet.

A. 742. Bemühte sich Zacharias die Kabalen und Unverschämtheiten seiner Vorfahrer fleissig nachzuahmen. Es ist weltbekannt das ungerechte Urtheil, welches dieser Pabst in Betref Pipins und Childerichs des III. fällte. Damals war es leider! Mode, den Pabst in wichtigen Angelegenheiten um Rath zu fragen, weil man ihn für den geschicktesten Kasuisten der Christenheit ansah. Es war aber eben so viel, als wenn man den Fuchs um Sicherheit der Hühner zu Rathe ziehet. Pipin war unvorsichtig genug, sich von dem Pabste krönen zu lassen. Er wußte nicht, daß durch diesen Vorfall einst die Päbste das Recht erlangt zu haben glauben wurden, Könige und Kaiser wählen zu dürfen. Zacharias machte noch mehr Bubenstücke, welche zu erzählen hier der Ort nicht ist.

A. 752. Litt man Stephan den Zweyten nur 4 Tage auf dem päbstlichen Stuhle, weil es Stephan dem III. einfiel, Pabst zu werden. Dieser Stephan hatte einen so grossen Stolz, daß man ihn auf den Schultern tragen mußte; welches nachgehends die übrigen Päbste zum Gesetze machten. Aistulph belagerte damals Rom. Der Pabst schrieb Briefe über Briefe um Hilfe an Pipin, und versprach allen denen vollkommenen Ablaß ihrer Sünden, die das Eigenthum Peters beschützen würden.

Dieser versprochne Ablaß machte Eindruck auf die Herzen der Grossen — die klein an Verstande waren. Er bekam Hilfe, und die Erlaubniß zu Pipin zu reisen. Stephan, der die Absicht hatte, Pipin und das Reich ganz zu seinem Vortheil zu gewinnen, erschien in der lächerlichsten Maske. In einen Bußsack gekleidet, auf den Knieen vor dem König, flehete er um Beistand — bis man diesem Narren solchen gewiß versprach.

Der Pabst machte mit Pipin die abscheulichsten Verträge, die zum größten Nachtheil seines Kaisers gereichten. Er krönte Pipin, seine Gemahlinn und seine zween Söhne. Er drohte alle Franzosen in den Bann zu thun, die nach Pipins Tode die Krone nicht auf Pipins Stamme liessen. Eine sonderbare Vermessenheit. — Stephan war also der erste, der königliche Kronen austheilte — in einem fremden Lande, wo er so wenig zu befehlen hatte, als jeder andere in der Welt.

Aistulph wurde geschlagen — man nöthigte ihm einen schändlichen Vertrag ab. Er konnte dieß nicht vergessen. Er belagerte Rom aufs neue. Der Pabst schrieb oft und aufs nachdrüklichste an Pipin um Hilfe; aber keine Hilfe kam. In dieser Verlegenheit log er in der Eile ein kanonisches Sendschreiben zusammen, als wenn es der heilige Peter selbst an Pipin und die Grossen des Reichs abschickte, es lautet also: — — Petrus von Jesu Christo, dem Sohn des lebendigen Gottes, zum Apostelamte berufen. Ich beschwöre euch, euere Truppen zu Hilfe der

römi-

römischen Kirche zu schicken. Gestattet nicht, daß meine Stadt Rom und mein Volk der Plünderung der Longobarden ausgesetzet werde, wenn ihr anders eure Seelen selig machen, und eure Leiber von dem ewigen Feuer befreyen wollet. Wenn ihr mir sogleich Folge leistet, so werdet ihr über alle eure Feinde siegen, ihr werdet lang leben; ihr werdet die Früchte der Erde geniessen, und sodann zum ewigen Leben eingehen. Widrigenfals erkläre ich euch im Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und durch die Gewalt meines Apostelamtes, daß ihr an dem Himmelreiche keinen Theil haben werdet.

So hoch war die Unverschämtheit der Päpste schon gestiegen, daß sie solchen Unsinn, solche unerhörte Lügen als Wahrheit schreiben durften. — Mezerai Abregé Chronol. Sagt daher recht, daß die Mühle, welche das Papier gemacht hat, worauf der heilige Petrus an den König Pipin schrieb in dem himmlischen Arsenal aufbehalten sey.

Durch diese stephanische Lüge, erhielt er seinen Endzweck; denn die damalige Dummheit tanzte nach der Pfeife des Pabstes.

So mißbrauchte Stephan III. sowohl die Religion als die Politik zu seinem Privatinteresse. Seine Schleichwege sind unerhört, durch die er sich dem kaiserlichen Gehorsam entzog. Sein Meineid, seine Meuterey — die man an jedem andern Höfling mit dem Rade würde bestrafet haben, ist offenbar. —

A. 757. Machte es Paul der Erste um kein Haar besser, nur war er nicht so glücklich. Desider wollte nach Aistulphs Tode die Krone haben. Rachis war aber rechtmässiger Erbe. Desider versprach dem Pabste alle Plätze des Exarchats, wenn er ihm verhilflich wäre. Der Pabst, der sein Interesse sah, ließ sich nicht lang bitten; er jagte den dummen Rachis in das Kloster zu Monte Kasino. Desider erhielt die Krone, aber der Pabst nicht seine Städte. Paul wendete sich deßwegen an Pipin mit eben den Ausdrücken wie sein Vorfahrer. Ungeachtet er aber die himm-

tischen Leckerbissen denen versprach, die wider Desi-der zu Felde ziehen würden, und alle, die es unterliessen, dem Teufel überlieferte; so blieb Pipin itzt unthätig, und ließ den Pabst mit dem Teufel drohen, und mit dem Himmel locken, so viel er wollte, ohne sich zu bewegen. Pipin hatte seine Absichten erreichet. Er bedurfte der römischen Kabalen nicht mehr.

Der Pabst machte noch etliche Filoustreiche, bis er starb.

A. 758 bis 789 waren vier Päbste, die alle zusammen keine Pfeife Knaster werth waren.

Im Jahre 787 ward das zwote Konzilium zu Nizea und eines in England unter Präsidirung des heiligen Geistes und des Pabstes gehalten. Zu Nizea wurde die Schwärmerey der Bilderverehrung hergestellet, und in England wurde kanonisch verboten, Pferden die Ohren und die Schwänze abzuhauen. Fleury, Cave, Mosheim, Stilling und Jotin, als die besten Geschichtschreiber, sagen von den Vorstehern und den

heiligen Vätern dieses Konziliums: Sie wären die lügenhaftesten Schurken, die ungeschliffensten Klötze, und die albernsten Tölpel, auf die je ein Strahl von Gottes Sonne fiel, gewesen.

A. 789. Hezte Pabst Hadrian den Karl wieder Desider auf, um sich an diesem zu rächen. Der orthodoxe und hochmüthige Karl behielt Italien vor sich, und nannte sich Kaiser von Occident. In Rom stellte er seine eignen Richter und Beamte, und nahm den Päbsten und Pfaffen die sich selbst gegebene Gewalt, Päbste zu wählen. Hadrian starb vor Aergerniß, daß er seine Karte so schlecht gemischet hatte.

A. 796. Wurde Leo III. von zween Priestern geschlagen alla Korporal, und ins Gefängniß geworfen, weil er ihre zwo Frauen schändete.

A. 816. Ließ sich Stephan V. ohne Wissen des Kaisers zum Pabst wählen. Er war also der erste Rebell wieder gegen Karln.

A. 817. Räumte Paschalis den Stephan mit Gift weg. Er kam auch ohne Willen des Kaisers zum Pabstthum.

A. 824. Ließ Eugen II. den Paschal in ein Privet werfen. Ihm wurde von Zosimo, dem nachfolgenden Pabste, vergeben.

A. 827. Starb Valentinianus in einem Rausche.

A. 828. Hat Gregor der Vierte durch seine Sophisterey Ludwig, mit dem Zunamen den Frommen, zum Narren gemacht.

A. 844. Schämte sich Sergius II. seines ächten Namens — er hieß nämlich Os porci — Saurüssel. Ob er nun schon seinen Namen änderte, so änderte er doch seine diesem Namen ähnlichen Thaten nicht; denn er war ein moralisches Schwein. Proh pudor! hos tolerare potest Ecclesia porcos.

A. 847. Schlich sich Leo der Vierte von der Mönchskutte auf den päbstlichen Stuhl, wozu ihm eine vornehme Dame half, mit welcher er das jus Corporis studirte. — —

A. 855. Spielte Benedikt III. gern langen Puf mit seinen Gesellschaftsdamen.

A. 858. Jagte Nikolaus den Benedikt von seinem Spielbrett mit Gift weg.

A. 869. Bediente sich Hadrian der Zweyte seines Vorfahrers Mittel, auf den päbstlichen Stuhl zu kommen.

A. 871. Machte Johann der Siebente dem römischen Stuhl wirklich Ehre. Er war von Natur ein natürliches Weib, und da die Römer dieß nicht glauben wollten, so gebahr er unter der Markusprocession eine junge Päbstinn; worüber ein Kardinal ganz erstaunt ausrief: Peperit Papissa Papillam. Diese junge Päbstinn hatte ihr Leben einem wohl bewadelten Schweizer zu danken, der bei Ihro Heiligkeit, Frau

Mutter

Mutter, weiland Johann dem Siebenten der erste Kammerdiener gewesen war. Die Römer giengen mit dieser päbstlichen Prinzessinn und Dero päbstlichen Heiligkeit Frau Mutter, Johann dem Siebenten höchstseliger Gedächtniß, so närrisch und grausam um, daß sie beide verbrannten, und also das größte Mirakel, so jemals der römische Stuhl aufzuweisen hatte, auf die liederlichste Art verloren. Der römische Stuhl machte hiemit einen gewaltigen Schnitzer, da er wider sein eignes Hauptsystem handelte. Er behauptet ja die Untrüglichkeit des Pabstes. Wie konnte sich also Ihro Heiligkeit Johann versehlen, da sie sich von einem Schweizer — vielleicht im Namen des heiligen Geistes — hatte überschatten lassen, und also Ihro Heiligkeit eine andere sichtbare Heiligkeit auf die Welt brachte? Es ist doch ewig Schade! Wir könnten itzt a progenie in progenies Heiligkeiten haben. — Doch sey dem Himmel gedankt! die nachfolgenden Päbste und Kardinäle haben diesen Fehler ausgeschliffen. Wir haben itzt viele Geschlechter, die, abstammend von ihro Heiligkeiten, auf unserer Welt herum schwärmen.

A. 876. Ward Johannes VIII. ein aus dem Gefängniß entloffener Missethäter Pabst. Durch seine Anstiftung wurden in kurzer Zeit 4 Kaiser ermordet.

A. 882. Schämt sich die vatikanische Geschichte selbst Martin den Zweyten unter die Päbste zu zählen — so erbaulich war sein Leben.

A. 884. Widersetzte sich Hadrian der Dritte öffentlich dem Kaiser, und wollte nicht zugeben, daß er den Pabst setzen sollte, der noch immer seine Kreatur war.

A. 891. Hat Stephan der Vierte die größte Raserey und Aergerniß behaupten lassen. Seine Theologasten mußten dem Volke weiß machen: „Die Päbste wären, wie Christus, von ihren „Müttern auf die Welt gekommen. Alle Päbste wären Gottmenschen, wären Mittler des „Menschengeschlechtes. Ihnen sey alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben — „und dergleichen Unrath und Gotteslästerung „wurde mehr ausgekramet.

A. 895. Wirkte Formosus drey Mirakel. Eine adeliche römische Dame wurde von ihrem Herrn verachtet, weil sie unfruchtbar war. Sie gieng zum Pabste, und bat, die Gebeine Peters berühren zu dürfen, glaubend, der Heilige könne sie fruchtbar machen. Formosus sagte zu der Dame: Ich bin Peters Nachfolger und seine Kraft ist in mich übergegangen. Er nahm daher die Dame in sein Dormitorium, und gab ihr seine Gebeine, und diese hatten eine solche Kraft, daß die Frau glücklich schwanger wurde. Zwo andere Matronen eben an diesem Zustande leidend, hörten dieß Wunder; sie giengen zum Pabste, und es wurde ihnen von dem heiligen Vater geholfen.

A. 895. bis 914. waren 12 Päbste, davon einer den andern aus der Welt räumte. Selbst die vatikanische Geschichte mahlt sie sehr schwarz. Ihre Thaten waren grausamer als die der Neronen und Diokletianen. Hurer, Ehebrecher, Gotteslästerer, Räuber, und Verräther sind ihre Ehrentitel.

A. 914.

A. 914. Hatte Johann X. statt des Schlüssels Petri das Schwert in der Hand. Vereinigt mit dem Markgrafen von Toskana führte er beständig Krieg, und da beide einen Sieg über die Saracenen erfochten, der Pabst aber aus Stolz diesen sich allein zuschreiben wollte, erschlugen ihn die Soldaten.

A. 928. Machte es Leo VI. wie sein Vorfahrer.

A. 929. Schändete Stephan VIIII die Knaben a la Greck.

A. 930 Machte Johann XI. als Pabst 22 Kinder.

A. 935. Wollte Leo VII. den Otto nicht als Kaiser erkennen, zum Dank, daß ihn dieser aus dem Kerker befreyte.

A. 939. Wurde Stephan IX. wärend des von ihm erregten Aufruhrs im Gesichte so zer-

schnitten

schnitten, daß er nicht mehr unter die Menschen gehen durfte.

A. 942. Führte Martin der Dritte die römische Kanzley-Regel — diese Pest des reinen Christenthums ein, durch welche alle Unordnungen und Mißbräuche entstanden.

A. 946. War wieder ein Hurenkind Pabst, mit Namen Agapetus II.

A. 956. War Johann XII. ein boshafter, unverschämter, blutgieriger Pabst. Er ist durch Geld zu dieser Würde gekommen. Er schnitt einem Kardinal die Nase ab; einem andern aber, der ihn beim Kaiser Otto verklagte, hieb er die Hand ab. Ein adelicher Römer ertappte ihn im Ehebruch bei seiner Frau, und durchborte seine schwarze Seele.

A. 963. Wurde Leo VIII. darum zum Pabst gemacht, weil er als Protoscriniarius mit seiner Kanzley der größte Wucherer war.

A. 965. Setzte man Johann XIII. eines Bischofs Sohn auf einen Esel, weil er den Kaiser Otto nicht erkennen wollte, und allein in Rom zu herrschen suchte.

A. 972. Waren die Römer gezwungen, Benedikt V. in einem Gefängniß erhungern zu lassen, wegen seiner schönen Aufführung.

A. 975. Erkannte Benedikt VI. erst nach angethanem äusersten Zwang den Kaiser Otto. Mit Gutem konnte man mit diesen Leuten nichts richten.

A. 984. Sind drey boshafte Päbste gewesen. Bonifazius VII. war der ärgeste, darum trug er auch den Sieg davon, nachdem er zuvor seinem Nebenbuhler Johann XIV. die Augen ausstechen ließ. Er raubte auch den ganzen Schatz Peters.

A. 985. Stahl Johann XV. auch alle Schätze, und gab selbe liederlichen Dirnen.

Die

Die Römer liessen ihn einen Kapriolsprung machen.

A. 995. War Gregor V. ein Sachse, der erste ehrliche Pabst. Die römischen Pfaffen konnten aber keinen ehrlichen Pabst dulden, daher jagten sie ihn fort, und Otto mußte ihn mit Gewalt wieder einsetzen.

Dieser Pabst verfehlte sich doch auch, da er sich in die weltlichen Händel zu sehr mengte. Sein Zuthun bey den Kurfürstenthümern ist bekannt, um die Macht des Kaisers zu schwächen.

A. 996. Ist Johann XVI. wieder der größte Schlingel gewesen. Er machte soviel Unheil, Verbrechen und Unruhe, daß ihm Kaiser Otto die Augen ausstechen, und ihn samt Krescenz aufhängen ließ. Schöne Statthalter Christi! —

A. 998. War Silvester II. ein durchtriebener Kopf. Er gab durch seine Kasuistik vielen zu schaffen. Er verschraufte die natürlichen Rechte.

A. 1003. Haben wir eine besondere Epo-
che. Johann XVII. erfand uns die ehrsame
Gesellschaft des Fegfeuers. Der Anlaß hiezu
war ein Abentheuer. Der Pabst befand sich zu
Klimach, unweit des Berges Aetna. Als
er Nachts von seiner schönen Dulzinea nach Hau-
se gehen wollte, hörte er in seiner Einbildung
um den Aetna ein jämmerliches Geschrey — Es
war nichts anders als das Geräusch von dem
innern Feuer, wie bei dem Vesuv — Er glaub-
te aber, es wären jene Seelen, die er aus der
Welt geschafft hatte, und die Willens wären,
sich an ihn zu rächen. Er machte ein Verlöbniß,
ihnen jährlich eine gottesdienstliche Feyer zuveran-
stalten — Dieß wurde nachgehends das Fest aller
Seelen genennet; ein Glaubensartikel, der den
Pfaffen und den Herrn Päbsten sehr viel Geld
eintrug, und noch itzt einträgt. Dieß ist der Ur-
sprung der schwärmerischen Seelen Andachten.

A. 1004. War Johann XVIII. ein so gros-
ser Sibarit, daß er sich sogar das Essen durch eine
fremde Hand reichen ließ, wie den kleinen Fratzen:

A. 1009. Ist Sergius IV. einem Antioch ähnlicher gewesen, als einem Peter.

A. 1012. Zeigte Benedikt VIII. sagt Platina, wo die Päbste nach ihrem Tode hinkommen; denn er erschien auf einem schwarzen Rappen, in einer gräßlichen Gestalt, zeigte sich vielen Bischöfen, und sagte ihnen: Zu diesem Zustande brachte mich der Wucher, und die Ungerechtigkeit der römischen Datarie.

Platina schrieb dieß freilich nach Erfindung der Seelenandachten; — doch dem sey wie ihm wolle — so kann man daraus abnehmen, daß Benedikt ein überaus feines Herrchen müsse gewesen seyn.

A. 1024. Kam zu Johann XIX. ein baierischer Prinz, der aus übel verstandener Religion ein Narr wurde. Er beichtete dem Pabst alles, was er Zeitlebens gethan hatte. Diese neue Schwärmerey gefiel; — denn man sah sein Interesse — Der Pabst ermahnte alle ein Gleiches zu

thun. Es wurde gleich durch Sophisten gezeigt, daß man ohne Beichte nicht selig werden könne. Diese mächtige Gaukleren für Päbste und Pfaffen wurde endlich ein Gesetz. Die schönen Folgen wissen wir hievon, besonders aus dem Jesuiten Prozesse — —

A. 1032. Führte auch Benedikt IX. ein so heiliges Leben, daß viele zeitlebende Schriftsteller sagen: Er sey nach dem Tode in einer schrecklichen Gestalt erschienen, und habe bekannt, daß er ohne Gesetz und Vernunft gelebet. Wenn ein altes Weib einmal eine Erscheinung hat, so sieht sie gewiß mehrere. — —

A. 1045. Beweinen wiederum alle Geschichtschreiber das ärgerliche Leben der drey Päbste Sylvester III., Johannes XX. und Gregors VI. Sie sagen: Es herrschte damals nur Hochmuth, Hurerey, Geitz, und alle geistliche Würden wurden nur um hohes Geld verkaufet.

A. 1047. Verwandelte Klemens II. aus Stolz das Amt eines Protoseriniarius in die Würde eines Kanzlers. Gleichwie er seinen Vorfahrer vergiftet hatte, so geschah es ihm auch von seinem Nachfolger; dieser war

A. 1048. Damasus, den man aber auch bald wegschaffte.

A. 1049. Wäre Leo IX. ein rechtschaffner Deutscher gewesen, wenn er nicht wäre Pabst geworden.

A. 1055. Vergifteten die Kardinäle den Viktor in Baiern, weil er als Pabst zu gut war.

A. 1057. Brauchte Stephan X. so viele Intriguen, und Gewalt, bis er endlich die mailändische Kirche unter sich brachte, die über 200 Jahre von dem abscheulichen Stuhl Roms nichts wissen wollte.

A. 1059. Suchte Nikolaus II. dem Kaiser das Recht, Päbste zu wählen, abzuläugnen.

A. 1061. Zankte sich Alexander II. immer mit seinem Nebenbuhler herum, bis er endlich dem Zanke mit Gift ein Ende machte.

A. 1073. Hatten wir den größten Schelm, den jemals Gottes Erdboden trug, zum Pabste, Gregor den Siebenten. Wem sind nicht bekannt die Unbilden, die er dem besten Kaiser Heinrich IV. anthat? — Der verruchte Bann, — der Schimpf, den der Kaiser in dem Schlosse der Mechtildis ausstehen mußte, die seine Hure war, die nachgehends — weil sie eine päbstliche Hure war — unter die Zahl der Heiligen gesetzet wurde. Wer weiß nicht das grosse Elend, so die ganze Christenheit wegen dieses Schurken von einem Pabste ausstehen mußte? —

Und diesem Menschen setzten die Kardinäle zuerst eine dreyfache Krone auf? Ha! solche Tiger möcht ihr gern auf euerm Peters Stuhle haben, die euer Ansehen erhöhen, und euere Beutel anfüllen? Darum setzet ihr ihn auch in die Zahl der

Hei-

Heiligen — Wenn aber das Heilige sind, so wäre der Teufel der größte.

A. 1080. Benutzte dieser Pabst alle interessirten Anstalten und Majestätsverletzungen Gregors VII.

A. 1086. Schleuderte Viktor II. einen Bannstrahl über den andern gegen den rechtschaffenen Heinrich.

A. 1088. Zwang Urban II. die Geistlichen mit Gewalt zum Cölibat. Er verfaßte auch ein falsches Testament, in welchem er sagte, daß Mechtildis alle ihre Güter Petern geschenkt habe, und diese das Patrimonium Petri seyn. Er zwang auch den König Philipp in Frankreich, seine schlechte Gemahlinn wieder anzunehmen, weil sie nach den Gelüsten des Pabstes lebte.

A. 1099. Hat Paschal II. ein Mönch den größten Hochmuth gezeiget. Er umhieng sich mit einem prächtigen Purpur, setzte 3 goldene Kro-

nen auf. Uiber die Schulter prangte eine goldene Kette mit 7 Schlüsseln, und eben so viel Siegeln, dadurch er seine Macht zu lösen und zu binden anzeigen wollte. Mit diesem Putz möchte ich diesen goldenen Narren gesehen haben.

Er hetzte auch den eigenen Sohn Heinrichs IV. wider seinen Vater auf, den er wie die übrigen Schurken exkommunicirte.

A. 1101 und 1102. waren wieder 3 Päbste, die nicht verdienen, daß man ihre Namen hersetzet.

A. 1108. Peitschte ein Bürger den Gelastus II., weil er ihn im Ehebruche mit seiner Frau antraf.

Er that K. Heinrich V. und Gregor VIII. seinen Nebenbuhler in den Bann. Daß euch das Donnerwetter mit euerm Bann erschlage!

A. 1119. Ließ Kallistus II. seinen Nebenpabst auf einen Esel setzen, mit dem Schwanz in der Hand, und ihn todtschlagen. Er eignete sich alle Bisthümer und Pfründen zu.

A. 1124. Erhielt Honorius I. durch Kabale und Lügen den päbstlichen Stuhl.

A. 1130. Bekriegte Innocenz II. Rogerium König von Neapel. So geht es, wenn man Bettelbuben in die Höhe kommen läßt. —

A. 1132. Stahl Anacletus alle Schätze der Kirche, und unterhielt damit Soldaten. Es waren noch ihrer zween, die sich Päbste nannten.

Es wurde ein Koncilium von 1000 Bischöfen und Aebten gehalten, um die Freyheit der Kirche wieder herzustellen, die die Päbste unterdrückten; um die Geistlichkeit von dem schändlichen Cölibat loszusprechen; um den Schandthaten der Päbste Einhalt zu thun. Aber die heiligen Pantoffelträger vernichteten alles wieder.

A. 1144. Warf das römische Volk Lucium II. mit Steinen todt, wegen seiner Regierungssucht.

A. 1145. Uiberredete Eugen III. die Könige Ludwig von Frankreich und Richard von England zuerst, in das sogenannte heilige Land zu ziehen, welches nachgehends die Päbste zum Gesetze machten.

Diese eselhaften Züge sind nicht genug zu beweinen. Ganz Europa wurde dadurch entkräftet. Wer die Macht des Pabstes weiß!

A. 1153. Wußte Anastasius IV. einen solchen Schleichhandel zu machen, daß in ganz Europa nur Hunger und Elend war.

A. 1156. Excommunicirte Hadrian IV. ein Mönch, (diese Anmerkung darf ich bald nicht mehr machen, weil ins künftige beinahe alle von dem Mönchthum und Bosheit waren,) den Kaiser Friderich I, weil der Kaiser dem Pabst die Lambardei nicht geben wollte, die des Kaisers Erbgut war.

A. 1159. Hatte Rom, und die daran Antheil nahmen, wieder den größten Schurken zu einem Pabst. Alexander III. war Rebell wider Kaiser Friedrich I. Er exkommunicirte diesen erhabnen Kaiser, hezte alle seine dummen Anhänger wieder ihn auf — und da Friedrich in einer Schlacht auf dem adriatischen Meere unglücklich war und gefangen ward, trat ihm dieser spitzbübische Pabst mit dem Fuß auf den Nacken, und ließ den Psalm anstimmen: Auf Schlangen „und Drachen wirst du gehen.„ Gottes Gerechtigkeit sah langmüthig zu, da seine gesetzte Macht von einem solchen Halunken so schändlich entehret ward.

A. 1181. Sah Lucius III. wohl ein, daß er seine Macht nicht vergrössern könne, wenn er die weltlichen Potenzen nicht schwäche. Er zwang daher, mit der Decke der Religion, den Kaiser, und die Könige Frankreichs und Englands in das heilige Land zu ziehen, damit sie sich dort entnervten.

A. 1185. Brauchten Urban III, Gregor VIII, und Klemens III, die nämlichen Ränke wegen des gelobten Landes.

A. 1191. Zeigte Cölestin III. wie weit es schon die verwegnen Päbste brachten. Philipp aus Frankreich mußte seine Gemahlinn verstossen, die die Bosheit der Päbste einsah, und Kaiser Heinrich VI. muste eine Nonne heirathen, deren Beichtvater dieser geile Pabst war.

A. 1198. Verfälschte Innozenz IV. die Schrift, und durch diese Verfälschung wollte er die Macht und Grundsätze der Päbste erweisen.

A. 1216. That Honorius III. den Kaiser Friedrich in Bann, weil dieser Monarch nicht thun konnte, was der intressirte Pabst verlangte. Er hat auch die vier Bettlorden auferbaulich genehmiget. Die ganze rechtschaffene Geistlichkeit war wider diesen heiligen Pantoffelträger. Wie ungerecht dieser Honorius und andere Päbste mit ihren Reservationen waren, bezeigte selbst ein

nach

nach Frankreich abgeschickter Legat in Ansehung dieses Faches.

„ Dieser Legat berief sich auf das Aergerniß „ der heiligen römischen Kirche und auf den „ uralten Schandfleck derselben, das ist auf den „ Geitz, welcher die Wurzel alles Uibels ist, „ und der vornehmlich darin besteht, daß nie- „ mand am römischen Hofe ein Geschäft ausma- „ chen kann, es geschehe denn mit grossem Geld- „ aufwand, und Anerbietung von Geschenken. „ Weil aber an diesem Aergerniß und Schimpf „ die römische Armuth schuld ist, so müßten na- „ türlich die Söhne den Mangel ihrer Mutter „ erleichtern; denn wenn wir nicht von euch „ und andern ehrlichen Leuten Geschenke bekä- „ men, so würde es uns am nöthigen Lebensun- „ terhalte gebrechen, welches sich nicht für die „ römische Würde schicket.

Kinder und Narren — sagt das alte deutsche gemeine Sprichwort — reden die Wahrheit.

A. 1227.

A. 1227. Wollte Gregor IX. durchaus nicht haben, daß jemand in Paris die weltlichen Rechte studierte, weil man hier damals die Wahrheit nackend zeigte, und die Päbste als Schurken erkennen lernete. Friedrich II. konnte nicht gleich den Sagen dieses Pabstes folgen, daß er nach Palästina reiste; an der Stelle exkommunicirte ihn der Pabst. — Ich kann wahrhaftig nicht begreifen, warum man diese Urheber alles Uibels, diese Majestätsbeleidiger nicht ganz von dem Erdboden vertilgte, oder warum man sie noch bis heut geduldet! — —

A. 1241. Wollten die Kardinäle einen neuen Pabst erwählen. Friedrich II, der wohl wußte, daß von einer solchen Brut wieder kein guter Pabst hervorkommen würde, nahm alle Kardinäle gefangen, damit nicht ein Unthier aufs neue die Welt vergifte. Friedrich! Hättest du sie in ewige Eisen geschmiedet; die Welt würde nicht so viel Jammer, Dummheit, Aberglauben, Mord, Meineid, Betrug, Schändung, und Gotteslästerung sagen können. — — —

A. 1243. Wurde der lügenhafte Innozenz IV. Pabst. Als Kardinal versprach er, dem Kaiser zu gehorchen, und kaum ward er Pabst, so suchte er den Kaiser seines Reiches zu entsetzen. — Wir wissen auch seine schandhaften und lügenhaften Schriften, die er wider den unvergeßlichen Peter de Vineis Friedrichs II. Kanzler schrieb, welcher die Rechte des Kaisers und dessen Gewalt vertheidigte.

Dieser Pabst verordnete auch, daß die Kardinäle reiten und rothe Hüte tragen sollten — zum Zeichen, daß sie Blutigel wären. —

A. 1254. Veränderte Alexander IIII. als er Pabst wurde ganz seine Gesinnungen. Noch als Privatmann schrieb er das schöne Buch Gerson genannt —, in welchem er die falschen Grundsätze Roms, die Taugenichts von den vier Bettelorden, und andere ganz merkwürdige Misbräuche entdeckte. Kaum war er Pabst, so mußten alle Bettelorden um ihn seyn, wie seine Leibwache. Sein wahrhaftes Buch Gerson ver-

dammte

dammte er; weil Wahrheit und Pabst zwey Kontradictoria sind. — —

A. 1261. War Urban IV. ein Schuster, Pabst. Der heilige Stuhl riecht heut zu Tage noch von Schusterpech.

A. 1265. Erfand Klemens IV. die Generalreservationen. In seinem Dekrete hierüber sagt er ausdrücklich: Daß die Verleihung aller Kirchenbenefizien dem Pabst zustünde. — O ihr unverschämten Lügner! — —

Klemens der Vierte war es auch, der den rechtmässigen Erben des Königreichs Neapel und Sicilien Konradin aus Schwaben, und seinen treuen tapfern Gehilfen, Herzog Friderich von Oesterreich, den 29 Oktober 1268. öffentlich enthaupten ließ, weil diese das von Alexander IV. durch Arglist, und Meineid geraubte Königreich wieder erobern wollten, welches Klemens auch vor sich und seine Nachfolger behalten wollte.

A. 1271. Kam Gregor X. durch Spaß auf den Stuhl Peters. Die Kardinäle konnten in der Wahl nicht eins werden; denn man mußte allezeit den Durchtriebensten wählen — Gregor sagte: Laßt uns das Dach abheben, denn es ist zu dicke, damit der heilige Geist herein fliegen könne. Dieß gefiel und er ward Pabst. Er machte noch mehr lose Spasse in Betref der Benefizien. Die ganze Christenheit murrte wider diese offenbare Simonie.

A. 1276. Waren drey Päbste, davon einer den andern ermordete.

A. 1277. Haben wir wiederum die augenscheinlichste Probe von der Frechheit der Päbste. Nikolaus der Dritte unterhielt beständige Feindschaft mit Karln von Sizilien, und hetzte auch den König von Arragonien wieder ihn auf. — Durch des Pabstes Anstiftung entstand die sizilianische Vesper. Er unterstand sich auch einen seiner Onkel zum König der Lombardey, einen andern zum Herzog von Toskana zu machen. —

A. 1281. Kam Martin IV wieder mit seinem verruchten Banne gegen den griechischen Kaiser, und den König von Arragonien aufgezogen.

A. 1285. Erneuerte Honorius IV. den Bann wider die obigen. Er mußte durch Gift sterben.

A. 1288. Vergiftete Nikolaus IV. seinen Vorfahrer, und ihn sein Nachfolger.

A. 1292. Machte Cölestin V. der Giftmischer eine gute Verordnung. Er befahl, daß die Kardinäle hinführo auf Eseln reiten sollten — Dieß schmeckte diesen Herren nicht — weil sich diese Esel einbildeten, mehr als Könige zu seyn. Man jagte Cölestin fort, und sein Nachfolger ließ ihn erhungern.

A. 1295. Schrieb Bonifaz VIII. die verruchte Bulle: Unam Sanctam. — Ich bediene mich bei diesem Pabste der eignen Worte des Ludwig Gottfrieds. Bonifacius VIII. sagt er, ein lasterhafter Mann, arglistig, verschlagen, blutgirig,

stolz

stolz und undankbar; er ist zum Pabstthum gekommen wie ein Fuchs, er hat regiert wie ein Löw, und ist gestorben wie ein Hund.

A. 1303. Ließ Benedikt IX. seinen Vorfahrer erschlagen.

A. 1305. Mußte sich Klemens V. nach Avignon flüchten. Zum Dank für die Gastfreiheit des Königs maßte sich der Pabst aller Bißthümer und Benefizien an; worüber sich die Grossen des Reichs beim König beschwerten. Aber der Pabst wußte den König bei der Nase herum zu führen. Und zu letzt schrieb ihm der Pabst noch die größten Insolenzen, wie wir wegen des Bisthums Rennes wissen. Dieser Pabst that ganz Venedig in den Bann, weil sie ihm Ferarra nicht geben wollten, welches er zu stehlen willens war.

A. 1316. Kam Johann XXI. als ein wahrer Schurk zum Pabstthum. Er exkommunizirte den grossen Ludwig aus Bayern. Wir wissen die Verfolgungen, die der rechtschaffenste Fürst von einem nichtswürdigen Pantoffelträger ausstehen

 mußte.

mußte. Die enormen Irrthümer, die dieser Pabst behauptet hat, sind weltbekannt.

Nikolaus V. wurde ihm zum Gegenpabst aufgestellt. Dieser errichtete neue Kanzleyregeln und Reservationen, welche Rom mehr eintrugen, als eine reiche nie versiegende Goldader. Dieser Nikolaus bestättigte auch die schöne Lüge, daß der Schwärmer Franz zu Assisi bis auf die Nase unverweslich wäre — — —

A. 1334. Häufte Benedikt X. Schätze auf Schätze mit seinen Reservationen.

A. 1342. Beschleunigte Klemens VI. durch seine allzu übertriebnen Reservationen das Mißvergnügen aller weltlichen Mächte. Der Pabst vergab alle Benefizien an seine Kreaturen in Rom.

In England waren just zwey Benefizien ledig, Klemens gab sie zween Kardinälen, die aber das von der Fremde geschickte Geld in Rom verzehren mußten. König Eduard III. über diese und andere Gewalthätigkeiten und Unrecht

auf-

aufgebracht, protestirte, der Pabst wollte ihm aber beweisen, daß die ganze Christenheit zum Unterhalt der faulen Kardinäle beytragen müsse. Eduards Antwort auf diese sophistische Vorstellung Klemens VI. ist merkwürdig. Fleury hat sie uns aufbehalten. — Es ist bekannt, sagte Eduard, daß gleich bei dem Anfange der Kirche die Könige unsere Vorgänger, und die Grossen des Reichs unsere Kirchen gestiftet, ihnen Güter und Privilegien gegeben, und würdige Diener zum Unterricht des Volks und zur Fortpflanzung des Glaubens verordnet haben. Es ist aber traurig, daß durch die Verfügungen von Rom diese Güter in die Hände unwürdiger Personen, und Ausländer kommen, die in ihren Benefizien nicht residiren, ihre Heerde nicht kennen, und nicht einmal ihre Sprache verstehen, die mit einem Worte nichts anders suchen, als ihren zeitlichen Gewinn.

Auf diese Weise hat der Gottesdienst gelitten, die Seelsorge ist vernachlässiget worden, die Gastfreyheit hat aufgehört, das Recht der Kirche ist geschmälert, und die heiligen Gebäu-

de verderben. Indessen geben gelehrte und recht-schaffene Leute des Reiches, welche die Seelsorge übernehmen, und uns in unseren Rathskollegien dienen könnten, das Studieren auf, weil sie keine Hofnung haben, Benefizien zu erhalten. Das Patronatrecht, das wir und unsere Unterthanen auf die Benefizien haben, wird vernichtet, und die Rechte unserer Krone gehen zu Grunde. Die Reichthümer unsers Reichs kommen in die Hände der Fremden, oder gar unserer Feinde, weil man die geheime Absicht hat, unser Reich zu schwächen, wenn man die Geistlichkeit unterdrückt, und ihre und meine Reichthümer verschlingt. Wir ersuchen euch demnach euch nicht zu widersetzen, wenn wir in unsern Kathedral-und allen andern Kirchen die freye Wahl wieder einführen.

So gerecht die Klagen dieses Königs waren, so fuhr Klemens VI. dennoch fort, von seinen Reservationen Gebrauch zu machen — weil es um Geld zu thun war — bis sich England gezwungen sah, sich ganz von dieser römischen

Seuche zu befreyen. O hätte ganz Europa Englands Beispiele gefolget.

A. 1352. Verminderte zwar Innocenz VI. die Annaten, behielt aber doch das ungerechte Geldsammeln, so viel möglich.

Dieser Pabst ließ den Nikolaus Eymerik ein Direktorium Inquisitorum schreiben, in welchem er behauptet, daß nicht nur allein Privatpersonen, sondern auch Fürsten und Könige, ohne gehört zu werden, von der Inquisition heimlich gerichtet, und hernach mit Degen oder Gift getödtet werden müssen.

A. 1362. War es Urban V., der seinen Vorfahrer von dem Leben half. Urbans Wucher mit geistlichen Pfründen ist unbeschreiblich.

A. 1370. Betrog Gregor der Eilfte Land und Leute. Er ließ auch des Pabstes Innocenz VI. Directorium inquisitorum durch die schrecklichsten Commentarien vermehren.

A. 1378. Ist Urban VI. einer der größten Tyrannen gewesen. Er ließ mehrere Kardinäle schinden, oder ersäufen. Wem sind nicht bekannt die Aergernisse dieses und des Nebenpabstes Klemens VII.? Urban verfolgte auch die Königinn Johanna von Sizilien aufs äuserste, weil sie ihm keine Maitresse machen wollte.

A. 1389. Trieb Bonifazius IX. die Simonie mit den geistlichen Benefizien so weit, daß man ihn für den ordentlichen Actioneur derselben hielt. Er verkaufte öfters das nemliche Benefizium an mehrere Kompetenten unter dem nämlichen Datum. Er trieb auch mit dem Ablaß eine ordentliche Krämerey.

Wegen dieser und unzählig vieler andern Aergernisse ist endlich England ganz von dem römischen Stuhle gewichen.

A. 1394. Ließ Innocentius VII. viele unschuldige Bürger, die ihn zum Guten ermahnten, hinrichten.

A. 1409. Nahm Alexander V. durch Krieg dem König Ladislaus von Neapel sein Königreich, weil sich dieser seine Stadt Ostia von dem heiligen Pantoffel nicht wollte rauben lassen.

A. 1410. Drang sich Johann XXII. mit Gewalt zum Pabste ein. Er führte ein recht lüderliches Leben. Er betrug sich in dem Prozesse der Bettelmönche sehr grausam. Der ganze Streit war die Frage: ob die Bettelmönche runde oder gespitzte Kapuzen tragen sollten — Seine Prozesse mit Kaiser Ludwig sind nicht minder ärgerlich. Er machte die schändliche Sammlung der Reservationen, die wir im Baluzius finden. Johann Villani schildert alles dieses meisterlich.

Das Konzilium zu Kostnitz ward gezwungen ihn abzusetzen. Wer wissen will, was sich dieß Koncilium und die Päbste für Ehre machten, der lese Herrn Roiko; und ich weiß, man wird sich ärgern.

A. 1417. Schwur Martin V. bei dem Koncilium die Reservationen, welche durch den 10 Artikel abgeschafft worden, nicht mehr zu halten; doch er vergaß seinen Schwur, und vergrößerte die Reservationen. Wer konnte noch auf Treue und Ehre halten, da die heiligen Statthalter Christi selbst — wie sie sich nennen — mit Lügen und Betrug umgiengen, und sich nicht scheuten, öffentlich abgelegte Eide mit Füssen zu treten.

A. 1431. Wollte Eugen IV. das Koncilium zu Basel aufheben; weil dieses alle Reservationen verwarf. Dieser Pabst und seine Nachfolger, über den löblichen Eifer dieses Konciliums aufgebracht, erklärten es für unrechtmäßig und lügenhaft. — Als wenn die Bischöfe Roms das Recht gehabt hätten, Leute zu lästern, und zu verläumden, wovon ein einziger mehr Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit besaß, als alle Päbste zusammen nie hatten.

A. 1447. Setzte Nikolaus V. die päbstlichen Reservationen wieder in ihren alten veruchten

ten Gang, wodurch in ganz Europa ein allgemeiner Aufruhr entstand.

A. 1455. Kam Kallistus samt seinen Reservationen auch mit dem Türkenkrieg aufgezogen, damit er alle Könige zu Bettlern machen könnte. Wer nicht in Palästina umkommen wollte, wurde exkommuniziret. —

A. 1458. Muß man schliessen, daß die päbstliche Würde einem Manne ganz die rechtschaffne Natur ausziehe. Pius II. sonst auch Silvius, Friedrich des Dritten Kanzler, war, bevor er Pabst wurde, ein gelehrter und rechtschaffener Mann. Seine zwey Bücher wegen des baslerischen Konziliums sind unverbesserlich. Er schildert die Mißbräuche, die Uibel des Pabstthums auf eine wahrhafte Weise. Kaum wurde er Pabst, so verdammte er die Wahrheit seiner Bücher, und zog ganz den Schelm eines Pabstes an, wie alle andere. Er ward undankbar gegen seinen Kaiser, dem er all sein Glück zu verdanken hatte. Er ward feindselig und ungerecht gegen Ludwig

XI. aus Frankreich, der die heiligen Rechte seines Kirchensprengels von ihm nicht wollte kränken lassen. Genug er ward Pabst — ein heiliger Pantoffelträger — — —

A. 1464. War Paulus II., von Geburt aus ein Dummkopf — einer der hoffärtigsten Päbste; dieses Laster begleitete noch Gleisnerey, Hurerey, Verschwendung, Simonie. Sein Ansehen wollte er mit den Waffen zeigen.

A. 1471. Machte Sixtus IV. mit den Bettelmönchen Friede, da er sie mit Privilegien überhäufte, die darinn bestunden, daß sie frei die Welt betrügen durften, und von Lug und Trug sich nähren konnten. So zum Beispiele durfte, und kann der Kapuzinerorden noch frei lügen, daß Christus, Maria, und das ganze himmlische Regiment gekommen sey, und habe dem H. . . . Franz, den sogenannten Porziunkulaablaß gegeben, wobei sich die armen Seelen im Fegfeuer durch ihre Abgesandten das toties quoties Täflein ausbaten. Den Karmelitern wurde ein Skapulier von der heiligen Jungfrau gegeben, wovon das Schaf, das die Wolle hiezu hergab, noch im himmlischen Arsenale aufbehalten wird, wie

in

in Vinea Carmel. Ant. de S. Simon Stock. erzählet. Und so giengs durch die übrigen Klassen.

Uibrigens machte dieser Pabst seine und auswärtige Kirchen zu Bettlern, und alles Gestohlene gab er seinen Freunden.

A. 1484. War Innocentius VIII. der Geiz selbst. Seine Hurenkinder brachte er zum größten Ansehen, und überhäufte selbe mit Reichthümern. Von diesem und andern Bastarten Geschlecht ist der neuere römische Adel.

A. 1492. Sollte man mit Recht den Alexander VI. nicht unter die Menschen rechnen, weil er Tygern, Krokodillen, geilen Satyren, und Höllenfurien ähnlicher war, als einem Menschen. Er gebahr die Ordnung der sieben Haupttodsünden, samt den 4 himmelschreienden Sünden, welche wir annoch von ihm als eine Reliquie aufbehalten haben; da vor ihm noch kein Mensch und Pabst, die es sonst doch am besten konnten, solche in einer so guten Ordnung löblich

erhielten. Seine natürlichen Kinder — deren über 30 waren — machte er meistens zu Kardinälen, die andern ließ er todtschlagen, um seinen Kindern Platz zu machen. Seinem ersten Sohne Valentin gab er das Herzogthum Urbino. Er setzte ganz Italien in Unruhe, Rom machte er zu einer Mördergrube. Da er sich in Senegallien aufhielt, schändete er alle gut gewachsene Mädchen und Weiber. Bei dem Hochzeitfeste, welches er für seine Tochter Lukretia gab, setzte er sich mit fünfzig nackenden liederlichen Dirnen zum Speisen. Dieß Ungeheuer saß eilf Jahre auf dem päbstlichen Stuhl, warum? weil das Laster hier am ruhigsten sitzet. —

A. 1503. War Julius, ein räuberischer Pabst. Ohne einiges Recht nahm er den Venetianern, Imola, Cervia und Ravenna. Die Franzosen mußten ihm in dieser Ungerechtigkeit Hilfe leisten, und da sie ihn nachgehends wegen seiner Grausamkeit verließen, that er sie alle in den Bann, und gab das ganze Königreich jedem preiß. Er störte die Ruhe von ganz Europa.

Alles schrie wider diesen bösen Mann — Aber er war Pabst — — — — — — .

A. 1513. War Leo X. ein unbärtiger Pabst. Niemanden gab er mehr und lieber Ablaß — als dem schönen Geschlechte. Er war der größte Feind der Franzosen. Er vergönnte auch ihnen das Unglück, aus Mayland getrieben zu seyn so sehr, daß er vor Freude starb.

Don Diego sagt in seiner Verzuckung in den dritten Himmel; daß man noch immer allda das Miserere für die Ruhe der Seele des Pabstes Leo X. bete, um ihn hiedurch aus der Hölle zu ziehen, und dem Aergerniß ein Ende zu machen, welches er dort durch seine beständigen Streitigkeiten mit Luthern veranlasset.

A. 1522. Ist Adrian IV. ein Deutscher als Pabst zu ehrlich gewesen. Die Kardinäle halfen ihm mit Gift von Rom.

A. 1523. War Klemens VII. verschlagen, gleisnerisch und ungerecht. Er machte Uneinig-

keit

keit zwischen den Franzosen, und dem Kaiser. Seine Baase, die schon 6 Jahre eine zusammen geschrumpfte Nonne war, mußte Heinrich, aus Frankreich — heurathen. Er belagerte selbst seine Vaterstadt Florenz, weil er sie seinen Bastarten geben wollte. Nachdem er Weiber und Jungfern geschändet hatte, wurde er erschlagen.

A. 1534. Raubte Paul III. seinen Unterthanen ihr Eigenthum, und gab es seinen Freunden. Seinen Sohn Peter Alois, den er zum Bischof machte, gab er Parma und Plazenz, nachdem er zuvor die rechtmässigen Erben dieser Staaten umbringen ließ. Sein Sohn aber führte sich als Herzog so gut auf, daß ihn die Bürger erschlagen mußten. Non procul a proprio stipite poma cadunt. —

A. 1550. War Julius III. ein Rebell, ein Venusbock. Er trieb selbst mit seiner päbstlichen Würde Gespötte. Der Vatikan beklagt sich, daß dieser Pabst 5 Jahre 1 Mond und 20 Täge gesessen habe. Warum vergifteten sie ihn nicht, wie sie es den ehrlichen Päbsten machten? Aber er war ein Bösewicht —

A. 1555. Mußte Marzellus II. und Paul IV. sterben, weil sie nicht so lasterhaft seyn konnten, wie andere.

A. 1560. Hat Pius IV. alle Pfründen gestohlen.

A. 1566. Mußten dem Pius V. alle Potenzen ein Turnier mit den Türken machen — oder sie wurden exkommuniziret; denn sie hatten wieder Geld im Sacke.

A. 1572. Verwirrte Gregor XIII. mit seinen kanonischen Rechten die ganze Christenheit. Z.E. Er behauptete aus dem Text im Buch Moses: Gott habe zwey Lichter gemacht ꝛc. — weil der Mond sein Licht von der Sonne hat, so kommt auch alle weltliche Gewalt vom dem Pabste, weil er die Sonne ist. Er nahm sich hiedurch das Recht über alle Reiche der Erde. Er sagt: dem Pabste stehe zu, zu befehlen, dem Kaiser, zu gehorchen. — Dieß ist gerade das Gegentheil, von dem, was Christus seinen Aposteln einschärfte — da er sagt:

Die

Die weltlichen Könige herrschen, ihr aber nicht so — — — Aber wer wird sich mit dergleichen Charlatanerien, die er und seine Brüder zu behaupten suchten, aufhalten? — —

A. 1585. Erbauete Sixtus V. fünf Galgen, denn er war ein auserordentlicher Liebhaber vom Henken. Seine Pracht, die er wegen der Königin Elisabeth seiner Gemahlinn führte, war überaus glänzend.

A. 1590. Vergifteten sich Urban VII. und Gregor XIV. abwechselnd.

A. 1591. Erhielt auch der zänkische Innocenz IX. eine gute Portion Gift, weil er es nicht mit den Spaniern halten wollte.

A. 1592. War es Klemens VIII. der seinen Vorfahrer aus dem Wege räumte. Er starb in einer Burgunderflasche.

A. 1605. Verbrannte Leo XI. zwölftausend Klafter Holz, mit lauter Ketzer- und Hexenbraten.

A. 1609. Gab Paul V. seinem Vorfahrer Gift, und verbrannte auch eine grosse Menge Holz mit Hexen und Ketzern. Uibrigens bevölkerte er selbst persönlich mit seinem heiligen Pantoffel die Welt.

A. 1622. Hatte Gregor XV. zwey Jahre auf dem römischen Stuhl einen sehr unruhigen Schlaf; denn die weltlichen Potenzen wurden etwas klüger, und die Maitressen liessen ihn auch nicht schlafen.

A. 1624. Gab Urban VIII. seinem Vorfahrer mit Gift einen ruhigen Schlaf. Wie dieser Pabst die ganze Christenheit mit Mönchen beschwerte, und auffressen ließ, ist bekannt.

A. 1644. Mußten dem Innocenz X. alle Mönchsorden und Priester ungeheure Summen nach Rom schicken, die sie von ehrlichen Leuten durch Abläße, Skapuliere, Rosenkränze, falsche Reliquien, und was dergleichen Mist mehr ist, erpreßten. Er wollte auch in alle weltlichen Händel seine Nase stecken.

A. 1655. Wird jeder die Spitzbubenstücke des Alexanders VII. wegen Frankreich wissen; auch das, was die Jesuiten in seinem Namen stiften mußten.

A. 1667. Ließ Klemens IX. keinem Fürsten Ruh, bis er nicht einen Türkenzug machte, weil er wohl wußte, daß sie hiedurch zu Bettlern würden; die Macht des Pabstes aber stieg. In dieser Absicht haben die Päbste selbst oft den Türken wider die christlichen Mächte aufgehetzet, und ihm hilfreiche Hand geleistet.

A. 1669. Schaffte Klemens X. den vorigen Klemens auch mit Gift aus der Welt. Er handelte mit Ablässen und Dispensationen, wie ein Jude mit Lumpen.

A. 1676. Ist Innocenz XI. wegen seiner Feindseligkeiten gegen die Franzosen bekannt. Er that auch den französischen Gesandten in Bann, da dieser das römische Interesse mit Wahrheit schilderte. Er raubte Geld, wo er eines zu erhaschen wußte.

A. 1689. Brach Alexander VIII. seinen öffentlich abgelegten Eid, wegen der Eingriffe in die weltlichen Rechte. Er machte aber die Klagen der Fürsten nur heftiger.

A. 1691. Kam Innocenz XII. durch Vergiftung des Alexanders zum Pabstthume. Er behielt auch die gemeine Sitte der Päbste, Geld zu stehlen, wo er konnte, und Ketzer zu verbrennen.

A. 1724. Ersammlete sich Benedikt XIII. in zwey Jahren, durch römische Betrügereyen, 15 Millionen Gulden.

A. 1730. Stahl Klemens XII. die Festung Paolo, betrog die Napolitaner, ließ die Mönche Lügen sagen und Geld rauben, welches sie ihm zuschicken mußten. Er gab ihnen vor das Geraubte neue Privilegien, womit sie den gemeinen Mann ungescheut betrügen konnten.

A. 1740. Machte Benedikt XIV. wie alle seine Herrn Kollegen, um vieles Geld, viele Hei-

lige, log, betrog, und stahl wo und was er konnte.

A. 1758. Kann man sehen, wie wenig es Klemens XIII daran lag, ob die Fürsten, ihre Ruhe, Reiche und Leben in Sicherheit hätten. Die Jesuiten wurdeu von vielen auswärtigen Höfen wegen ihrer falschen Lehre, Betrügereyen, Nachstellungen, Königs- und anderer Morde beschuldiget, und überwiesen; aber Klemens beschützte sie. Ja eben zu der Zeit, da die Jesuiten aus Portugal vertrieben wurden, wegen des Königsmordes, überhäufte sie Klemens mit Lobeserhebungen und Ehren, — selbst Kardinäle hielten sich hierüber auf. — Man lese die schöne Rede des Kardinal Kavalchini im päbstlichen Konsistorio wegen der Jesuiten.

Wer Bösewichte beschützt, ist selbst Bösewicht. Dieser Pabst unterstand sich auch, den Herzog von Parma zu exkommunicieren. Dieser letzte Donnerkeil vom römischen Vulkan war unglücklicher für den heiligen Pantoffel, als für Parma; er beschleunigte das Unternehmen der

Fürsten

Fürsten dem römischen Hamerschmied seine Waffen zu zerstören, und non plus ultra — mit grossen Lettern an seine Schandthür zu schreiben.

A. 1769. Foderten endlich alle Mächte, die Jesuitenbrut auszutilgen. Klemens XIIII. ward also gezwungen, die getreuen Soldaten des Pabstes — wohl gemerkt, wenn sie ihr Interesse suchen — zu vertilgen. Dieß kostete aber dem Pabst das Leben. Agua Tofana war für die gute Handlung sein Lohn; so geht es, wenn man unter eine Brut von Rattern kömmt! — — —

A. 1775. Kam Pius VI. auf den römischen Stuhl. Erlauben Sie mir nur ein paar Fragen bei diesem Pabste. Warum widersetzt sich Pius VI. bei der Aufhebung der Jesuiten? Warum gab er die Oberaufsicht des Jesuiten Prozesses dem Rezzonico ihrem Busenfreunde, von welchem der Abt Benzi öffentlich in die Zeitungen setzen ließ, daß er Klemens XIIII. wegen Aufhebung der Jesuiten vergiftet habe? — Ha! wer kennet die Partheilichkeit nicht? Warum ver-

bot er, wider die Aufhebung der Jesuiten zu schreiben? Darf man eine gefährliche, spitzbübische Gesellschaft der Welt nicht bekannt machen? Warum widersetzte, und widersetzte er sich den weisesten Anstalten des grossen Joseph II? Warum gibt der Pabst dem größten Dummkopf P. Merz in Augspurg, wegen seiner theologischen Quaksalbereyen, und Kontroverspredigten, eine schriftliche Lobeserhebung? Warum strafte er den Bischof von Brünn, wegen der genauen Befolgung der kaiserlichen Befehle in Betref der Klöster-Aufhebung? und endlich warum — ich könnte zwar noch etliche Dutzend hersetzen — beförderte, erneuerte, uud bekräftigte er bei seinem Aufenthalt in Wien den alten schwärmerischen Aberglauben wegen des heiligen Pantoffels, den er von Haus zu Haus zu küssen herumschickte? Genug Pius ist und bleibt der heilige dreyfach gekrönte Pantoffelträger. —

— — — — — — — — — —

Nun

Nun haben Sie die Geschichte des heiligen Pantoffels und seiner Träger gelesen. — Und was ist das Resultat hievon? Welche Züge der Heiligkeit haben Sie angetroffen? Müssen Sie sich nicht überhaupt und einzeln über die Päbste ärgern? — Was haben Sie nun für einen Schluß gefasset? — Ich meines Theils habe diesen: Daß der römische Stuhl der Sitz der Lügen, und Laster war, und daß jener, der auf einem Throne sitzet, von dem Meineid, Undank, Betrug, Schwärmerei und Laster empor steigen, selbst meineidig, undankbar, betrügerisch, schwärmerisch und lasterhaft sey, und sage allen Päbsten, Konsistorialräthen, Kardinälen, Superintendenten, Bischöfen, Hauptpastoren, Bettelmönchen und Prädikanten mit einem deutschen Juden: — Die Religion kennet keinen Zwang. Sie leitet nicht mit eisernem Stabe, sondern leitet am Seile der Liebe. Sie zückt kein Rachschwert, spendet kein zeitliches Gut, kein Ansehen

sehen aus; masset sich auf kein irrdisches Gut ein Recht, auf kein Gemüth äusserliche Gewalt an.

Ihre Waffen sind Gründe und Uiberführung; ihre Macht die göttliche Kraft der Wahrheit. Die Strafen, die sie androhet, sind, so wie die Belohnungen, Wirkungen der Liebe; heilsam und wohlthätig für die Person selbst, die sie leidet. An diesen Merkmälen erkenne ich dich, Tochter der Gottheit! Religion! die du in Wahrheit allein die seligmachende bist, auf der Erde, so wie im Himmel.

BIBLIOTHEK DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Geschichte des heiligen Pantoffels

Berlin 1787

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 859
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251607-1
VD18 11748478-005